

hs & Co
Neuss
Rut
5195
hachstraße 56-58
Spiegelglas
(Schaufenster)
amentglas
billigsten Preisen

295
0,4.90,3.95
be in den
braunen
6.90, 5.50
490
blau, die
l. Quali-
7.50, 5.50
650
porzellige
... 7.50,
295
praktische
4.50, 3.25,
solide
hen - Ulster
tage von Neuss
ase, Ecke Copitalstr.
15

brikate
vahl vorrätig
früher R. Broix
Neuß, Münsterstr 2

Le
nte
maschine,
gestattet, in
zu waschen
Liter Inhalt
f-Motor
Lichtleitung
netzes
tag 20-30 Pfg.
lung.
geschäften.
rsloh/Westf.
Deutschlands.

Le
nte
maschine,
gestattet, in
zu waschen

Liter Inhalt

f-Motor
Lichtleitung
netzes

tag 20-30 Pfg.

lung.

geschäften.

rsloh/Westf.

Deutschlands.

gnisse

ne, Neuß

altungen?

per, Holz- und Schneid-
5 goldenen Medaillen
und) führt Ihnen (hän-
her in jedem Haushalt,
richtig verläßlich. Für
Generalvertreter, mögl.

3-400 Stk. gelöst,
Industrie-
Speife-Kartoff.

abgegeben.
Engelbert Pitz,
Gutsbäcker
Nebenheim.

amtag 6. Umzug
v. Rindrath nach
Eiffen, dann durch
die Erfttholen bis
Neufelden

Zeitung
(Eisenbanden)
verf. Pitzsch, Ref.
Rindrath Nr. 14.

Nr. 3 Sonntag

WOCHENEND-AUSGABE DER NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Nr. 275 - Sonntag, 8. Oktober 1933

Hinein in die Schmiede.

Hinein in die Schmiede, wird dir auch bang
im wirren Schmettern und Schallen!
Es klingt wie stürmischer Glockenklang;
wie eine Kirche, so weit und lang,
dehnen sich mächtige Hallen.

Der Amboß klingt stahlglockenrein
in heller Arbeitsfreude,
und hundert Hämmer, groß und klein,
im munteren Takte stimmen ein
ins fröhliche Sturmgeläute.

Ein brennender Stahlblock, fast sonnenheiß
Sie schleppen ihn unter den Hammer;
mit Ketten und Zangen geht's wunderschnell.
Es sträubt sich ächzend der plumpe Gesell
hilflos in knirschendem Jammer.

Der ächzende Klotz rollt hin und her;
er sträubt sich zornig und eckt sich.
Die Schläge fallen in kreuz und quer,
bald leise wie spielend, bald dumpf und schwer.
Er bäumt, er windet und streckt sich.

Es zittert das ganze Haus im Grund
jetzt unter den donnernden Schlägen.
Nur drauß! Das ist dem Gesellen gesund.
Bald wird er eckig, bald wird er rund
und lernt sich zierlich bewegen.

Dort, wenn man nur sehen und hören mag,
was freudig das Leben uns bietet,
dort glüht noch der funkensprühende Tag,
dort dröhnt noch der alte Hammerschlag,
mit dem Siegfried den Balmung geschmiedet.

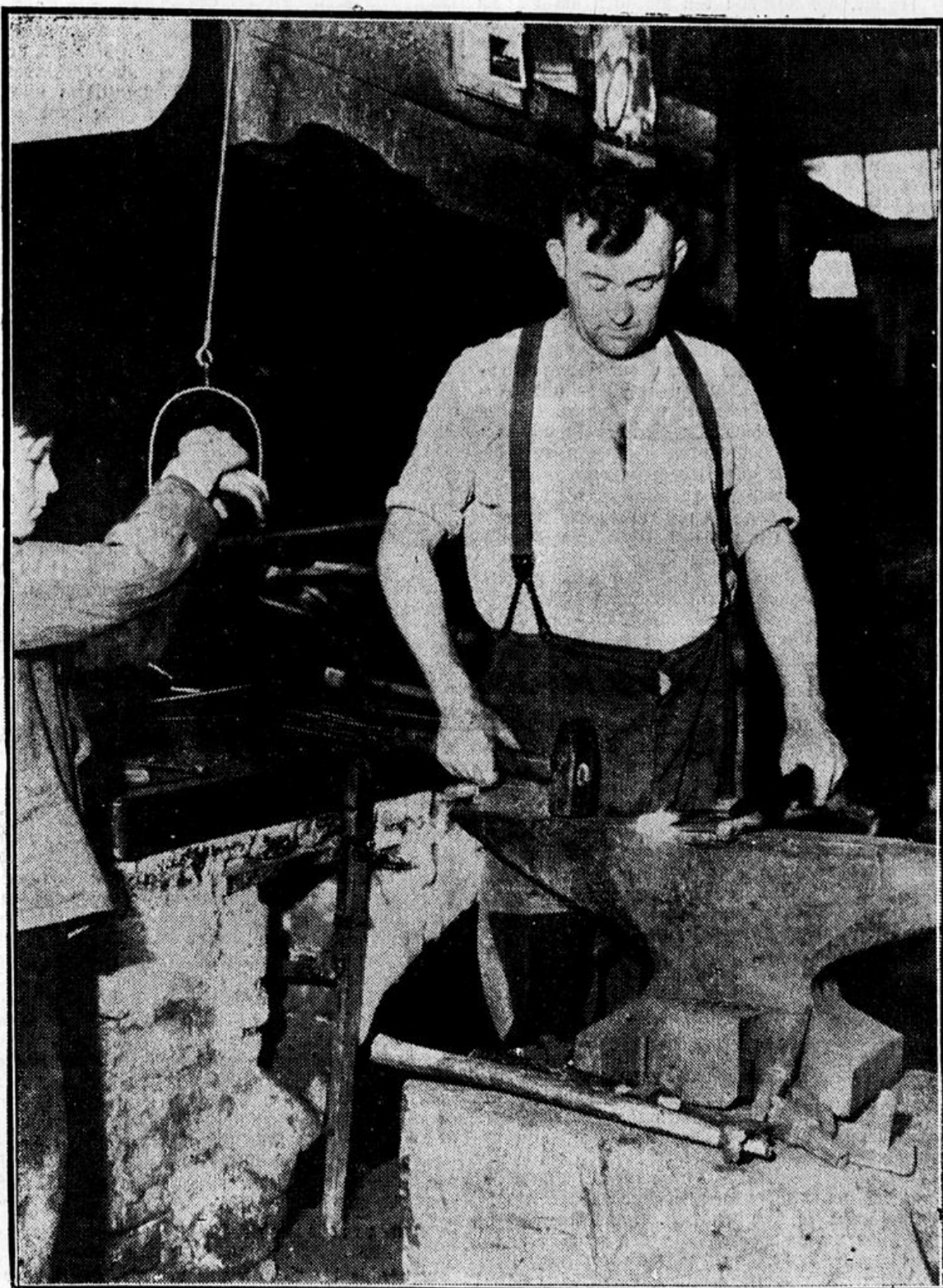
M. Eyth.

☆

Beim Schmied.

Kraft gehört schon dazu, mit diesen mehr oder weniger dicken Eisenstangen und Bändern fertig zu werden, ihnen mit der Hand — oder Zuschlaghammer die Form zu geben, die gerade gebraucht wird. Wenn ich den Meister sehe, oder die Gesellen und sogar den Lehrling, wie sie mit dem Zuschlaghammer immer genau dahin treffen, wohin sie wollen, so erregt das stets meine höchste Bewunderung. Seit Jahren möchte ich auf dem Schützenfest mal gerne den Lukas hauen. Aber ich leide da an einer unüberwindlichen inneren Hemmung, indem ich nämlich überzeugt bin, eher eine am anderen Ende des Rummelplatzes stehende Astrologenbude in Grund zu hauen, als den Pinn zu treffen. Und da kommt so ein Schmied einfach daher, übt ein wenig seinen Beruf aus und — päng! — dreht sich der Lukas. Was fangen wir armen Skribfaxe hier mit unseren Talenten an? Vorläufig helf ich mir damit, daß ich vor Neid erlasse.

Waren Sie schon mal in einer Schmiede? — Nein? Aber eine große Fabrik haben Sie schon mal besucht und diese Maschinen einfach „fabelhaft“, „imposant“ und wer weiß was, gefunden. Seitdem ich mal versucht habe aus einem Stück Eisen ein Hufeisen zu schmieden, finde ich das noch viel fabelhafter. „Das Ding sah schließlich aus wie ein Werkzeug mit einem nicht mehr festzustellenden Zweck aus der ersten Eisenzeit. Und die Finger habe ich mir auch noch verbrannt.



Am Amboß

Photo Pfeiffer

Sehen Sie einmal zu, wie der Meister vor dem Beschlagen mit kritischem Auge die Gangart des Pferdes beurteilt, wie spielend sich das glühende Eisen unter seinen richtig sitzenden Hammerschlägen zum Hufeisen formt, wobei etwaige Fehler in der Gangart durch richtige Formung auszugleichen sind. Uebrigens sagt der Schmied nicht „glühend“, sondern „weißwarm“. — Na, mir kams zu mindest heiß vor. — Und dann wird das „warme“ Eisen am Huf, das inzwischen vom Gesellen beschnitten worden ist, verpaßt, wobei ein Rauch aufsteigt der unsern Geruchssinn kränkt, und die nähere und weitere Nachbarschaft auch etwas abkriegt. Nicht zu empfehlen ist es, von dem abgeschnittenen Huf etwas in die Pfeife zu tun. Nach dem Beschlagen wird das Pferd aus dem „Notstall“ hinausgeführt, und das kritische Auge des Meisters beurteilt nochmals die Gangart, wonach Roß und Reiter zufrieden von dannen ziehn.

Und was der Schmied sonst noch macht? — Da muß ein Karren beschlagen werden. Ja „beschlagen“ heißt das, die Eisenteile am Karren anbringen, der vom Stellmacher kommt. Ein Eisenband, 100 mm breit und 24 mm dick (der Fachmann lacht, „stark“ heißt das) also 1 Zoll stark biegt sich in der „Biegemaschine“ wie Blech, um dann in der „Stauchmaschine“

zum Reifen zugeschweißt zu werden. Denksportaufgabe! der Durchmesser des Reifens ist kleiner als der des Rades. Wie kann man den Reifen trotzdem aufziehen? — Lösung! der ganze Reifen wird auf der Esse im Schmiedefeuer erhitzt, wobei nach dem bekannten Gesetz, daß die Wärme die Körper ausdehnt, sich der Umfang des Reifens vergrößert, so daß dieser „weißwarm“ um das Rad gelegt werden kann. Bei der Abkühlung mit Wasser legt sich der Reifen dann fest an das Rad an und gibt diesem die ungeheure Festigkeit.

Ist etwas kaput an einer landwirtschaftlichen Maschine, wer macht sie wieder ganz? — Der Schmied! Wer verankert das fertige Haus, damit das Dach fest sitzt? — Der Schmied! Uebrigens habe ich jetzt erst erfahren, daß die eisernen Jahreszahlen, die oft an den Giebeln der Häuser zu sehen sind, Teile der Verankerung darstellen, die vom Schmied kunstvoll geformt wurden.

Und nochmals, wer haut am besten den Lukas? — Der Schmied! — Schon deswegen möchte ich manchmal Schmied sein.

W. P.

☆

Fliegerangriff

Wie das Kriegsluftschiff Z 9 zerstört wurde.



auf Düsseldorf vor 19 Jahren.

Von einem, der dabei war.

Bald sind es 19 Jahre her, da der englische Fliegerleutnant Collins das erste Düsseldorf-Kriegsluftschiff Z 9 durch Bombenabwurf zerstörte. Wohl nur wenigen dürfte es bekannt sein, daß auf den Düsseldorf-Luftschiffhafen zwei Fliegerangriffe unternommen worden sind. Der eine war am 14. September 1914 auf die städtische Holzluftschiffhalle in Stodum erfolgt, der andere am 8. Okt. 1914 auf die neuerbaute Luftschiffhalle in Rohausen. Beide Angriffe galten dem hier stationierten Kriegsluftschiff Z 9. Das Schiff hatte unter seinem tapferen Kommandanten, Hauptmann Horn, schon mehrere erfolgreiche Kriegsfahrten durchgeführt. Der Gegner wünschte nichts Schnelleres, als das Schiff vernichten zu können.

Zunächst der Angriff vom 14. September: Es war vormittags gegen 11 Uhr, als wir von den Baracken am roten Haus (dort hatte der Feldluftschifftrupp Nr. 5 seine Unterkunft) zur Luftschiffhalle gingen. Der Himmel war über Düsseldorf heiter, über Stodum lagerten aber tiefhängende dunkle Wolken. Zeitweise huschte ein Sonnenstrahl hindurch. Wir waren etwa am Ende der Halle angelangt, da hörten wir ein Singen, wie wenn straffgespannte Stahlseile die Luft durchschneiden. Halt, das ist ein Flieger, aber wo? Nichts war zu sehen. Jetzt flüht er 100 Meter über uns aus der Wolke. Da ging es auch schon los. Rums! Rums! Rums! Drei Bomben fielen auf die andere Seite der Halle. Es war glimpflich abgegangen. Nur die Fenster Scheiben waren durch den Luftdruck gesprungen. Die erste Bombe fiel etwa 15 Meter von uns vor das Hallentor. Ein Blindgänger. Alles dauerte nur Sekunden, weg war der Spul. Galt der Flieger gewußt, daß der Angriff für ihn fast gefahrlos war, so würde er sich wohl mehr Zeit zum Zielen gelassen haben. Unser Trupp konnte eigentlich wenig unternehmen. Die 120 Gewehre fielen zur Verteidigung kaum ins Gewicht. Abwehrgeschütze und Maschinengewehre fehlten ganz! Aber es war gut so. Galt eine Bombe ihr Ziel erreicht, so wären nicht allein ein Schiff und Halle vernichtet worden, sondern auch die nähere Umgebung, der Stadtteil Stodum.

Unser Bombenkeller war noch nicht gebaut worden. Es lagerte die ganze Abwurfmunition für mehrere Kriegsfahrten in der Halle. Etwa 15 000 Kilogramm Sprengbomben. Außerdem 8000 gefüllte Wasserstoffgasflaschen. Jede stand unter einem Druck von 120—150 Atmosphären. Bei einem Hallenbrande wäre an eine Vergung dieser hochexplosiven Stoffe nicht zu denken gewesen. Das Feuer hätte an dem trockenen Holze überreiche Nahrung gefunden und sofort eine ganz intensive Hitze entwickelt.

Die Bevölkerung von Stodum weiß heute wohl noch nicht, in welcher gefährlichen Lage sie sich damals befand. Es war wirklich ein großes Glück, daß der Flieger sein Ziel verfehlte. Obwohl unser Führer, Hauptmann Dr. Wamler, dauernd um Abwehrgeschütze und Maschinengewehre bat, war bis dahin von den maßgebenden Stellen noch nichts geschehen. Erst durch diesen Fliegerangriff wurde man aufmerksam.

Endlich erhielten wir zwei Maschinengewehre, die sofort auf die Plattform der inzwischen fertig gestellten Halle in Rohausen aufmontiert wurden. (Wie es sich später herausstellte, war es der ungünstigste Platz.) Die Halle in Rohausen war jetzt bezugsfertig. Die Leute atmeten auf. Jetzt fielen endlich die anstrengenden Gasflaschentransporte weg. Das Gas wurde von der ebenfalls neu erbauten Militär-Wasserstoff-Gasanstalt unterirdisch zur neuen Luftschiffhalle geleitet. Am 7. Oktober erfolgte die Ueberführung zur neuen Halle.

Der 8. Oktober.

Morgens, wie immer, rückte der Trupp zur Halle ab. 12 Uhr ist Mittagessen. Um 2 Uhr wieder Antreten. Einteilen und Abmarsch zur Halle mit umgehängten Karabinern. Diese hatten wir jetzt immer bei uns. Der letzte Fliegerangriff hatte uns vorsichtiger gemacht.

Nach dem Abmarsch des Trupps sprach ich mit Unteroffizier Bod. Bod. hatte als Maschinengewehrschütze Nachtwache gehabt und war eigentlich dienstfrei. Auf meine Frage, warum er jetzt schon zur Halle gehe, sagte er, es wäre ihm so eigenartig zu Mute. Na, dachte ich, der hat gewiß Vangeweile, oder sieht sich nach seiner jungen Frau. (Er hatte acht Tage vorher geheiratet.) Ich ahnte nicht, daß er nach drei Stunden sein Leben gelassen hatte.

Inzwischen war es aber 4 Uhr nachmittags geworden. Ich verließ das Truppbüro, um in der gegenüberliegenden Stube die Stiefel mit den leichteren Schnürschuhen zu vertauschen. Da rasselte das Telefon. Der Truppschreiber, Unteroffizier Tenge, ging an den Apparat. Der Stiefel-

knecht, dieses manchmal so wichtige Möbel, war wieder einmal nicht zu finden. Unteroffizier Tenge:

„Herr Feldwebel, feindlicher Flieger von Münster auf Richtung Düsseldorf gemeldet!“ Wie, schon wieder feindliche Flieger? Kurz vorher hatten wir erst eine Meldung von Köln erhalten. Jeden Tag kamen etwa 10 bis 15 Meldungen an, und doch ließen sich keine Flieger sehen. Obwohl die Wachsamkeit nicht nachließ, wirkten diese blinden Alarmmeldungen ermüdend. Plötzlich schreit Tenge: „Da ist er!“ Richtig, da kommt vom Grafenberger Wald ein Flieger, Richtung Luftschiffhalle, hoch und dreist herangekauert und ziemlich niedrig. Was jetzt folgt, ging in rasender Eile vor sich. Die restlichen Leute in der Baracke alarmieren und Feuer eröffnen war eins. Dann auf das Motorrad, Vollgas geben und hin zur Halle. Inzwischen hatte das auf dem Dache der Rheinischen Metallwarenfabrik befindliche Geschütz zwei Schuß abgegeben. Dann schwieg es (wie später sich herausstellte, war eine Badeschwemmung da). Die Maschinengewehre auf der Hallenplattform und der Trupp, der etwa 250 Meter seitwärts der Halle stand, eröffneten das Feuer.

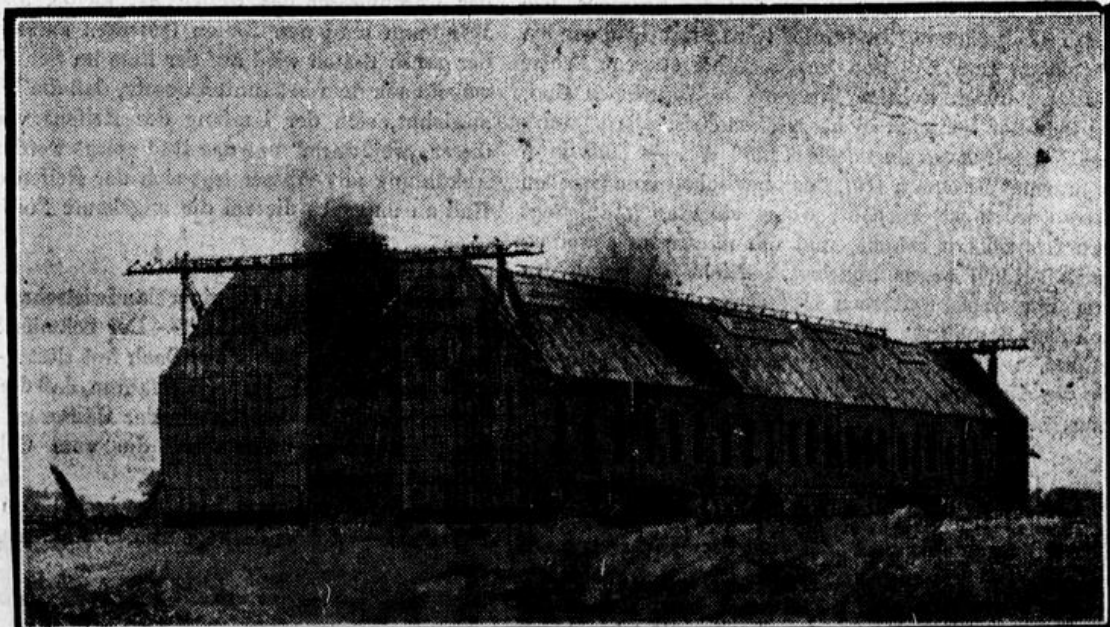
Unbemerkt kommt der Flieger näher. Jetzt wirft er vor das östliche Hallentor die erste Bombe, fliegt über die Halle hinweg, wirft die zweite Bombe vor das westliche Hallentor. Nach einer Schwentung nach oben seitwärts, geht dann etwas tiefer.

Jetzt denke ich muß er landen. Unschonend hat er Treffer erhalten. Statt dessen aber jetzt dieser Verwegene unter dem rasenden Feuer der beiden M.G. und des Trupps nochmals den Flug über die Halle. Wirft seitwärts eine Bombe. Diese durchschlägt das Hallendach. Das Herz will stillstehen. Blindgänger? Nein! Flammen und Rauch schlagen aus dem Dach. Also doch getroffen! Gleichzeitig hörte man Schreie von oben. Rings um die Plattform schlagen Flammen hoch. Die Bedienungsmannschaft der beiden Maschinengewehre kann sich vor dieser Blut nicht retten. Den Rückweg durch die Halle versperrt das brennende Schiff. Nottreppen hatte man von außen noch nicht angebracht. Ein Herunterspringen von der Halle wäre Wahnsinn gewesen. Die Halle ist 42 Meter hoch. Doch verlor ich Unteroffizier Bod. Er rutschte das schräge Hallendach hinunter, um einen Strebepfeiler zu erreichen. Verfehlt diesen, stürzt in die Tiefe und ist sofort tot. Schnell werden Rettungsgürtel und Seile herbeigebracht. Unteroffizier Maack klettert an einem Pfeiler empor und läßt die Schwerverbrannten angeleitet herunter. Unteroffizier Herberholz bedient als Maschinengewehrschütze bis zum letzten Augenblick sein Gewehr. Er hatte fürchterliche Brandwunden an Kopf und Rücken. An beiden Händen lagen die Knochen frei. Das Fleisch hing in Fetzen herab. Er steigt trotz der großen Schmerzen an einem anderen Pfeiler die 42 Meter hinab. Das östliche Hallentor hatte sich durch den Luftdruck etwa 8 Meter geöffnet.

Jetzt in die Halle hinein. In der Halle ist Qualm und Feuer. Die Belpannung, die Bumpzjellen und 2000 Liter Benzin brannten lichterloh. Dazwischen das Geknatter der explodierenden M.G.-Munition, die sich im Schiff befand. Das Schiff war in sich zusammengebrochen. Darunter und dazwischen lag die Abwurfmunition. Die Bomben. Um weiteres Unglück zu verhindern, mußten diese herausgeholt werden. Es gelang trotz der großen Hitze, die das brennende Benzin entwickelte. Die schon heiß gewordenen Bomben wurden schnell durch Wasser gelöscht. Desgleichen noch einige Stapel Wasserstoff-Gasflaschen, welche in bedrohlicher Nähe des Feuers lagen. Die Halle an sich hatte eigentlich wenig gelitten. Nur im Dach gähnte ein großes Loch. 22 470 Kubikmeter Wasserstoffgas, die Schiffsfüllung, waren verbrannt. Es war ein Wunder, daß keine Explosion stattfand. (Luftschiffhafen Alshorn.) Mit einer solchen hatte der Gegner wohl gerechnet und so lange gewartet, bis das Schiff in der neuen Halle lag. Der Angriff kostete zwei Tote und zehn teilweise schwer Verbrannte. Unser stolzes Schiff, das wir jubelnd nach jeder erfolgreichen Fahrt begrüßt hatten, war jetzt nur noch

ein armseliger Haufen von Draht- und Aluminiumresten.

Jetzt hörte die Bevölkerung von Düsseldorf, ja vom ganzen Rheinland und Westfalen auf. Da mußte doch etwas nicht stimmen. Wie konnte sich ein Flieger ein Luftschiff zerstören? Hatte der Trupp und die Abwehr geschlafen? Das gab willkommenen Gesprächsstoff; es war ein gesundes Fressen für die Raben und die Bierbantzphilister, die abends bei Bier und dicken Zigarren die Schlachten gewannen und alles besser machen konnten.



Die Luftschiffhalle in Rohausen gleich nach dem Bombenabwurf.

Stokweisse kamen Briefe mit allen möglichen Botschaften an. Der eine wollte die Halle unsichtbar unter den Rhein verlegen, der andere auf das Hallendach einen ganzen Wald von Bäumen pflanzen. Mehrere Bagen Drahtnetze über die Halle spannen, um die Fliegerbomben auffangen zu können. Diese Briefe waren aber noch harmlos. Viel ärger die, die den Führer des Trupps, Hauptmann Dr. Wamler persönlich angriffen. So manches Mal schlug er in der Erregtheit mit der Faust auf den Schreibtisch ob solch unbedingter Anwürfe. Oestlich durfte er sich nicht rechtfertigen. Es war Krieg. Er mußte schweigen. Nach dem amtlichen Bericht war ja nichts Besonderes geschehen. Nur die Außenhülle des Luftschiffes sollte etwas gelitten haben. Persönlich diese Briefe zu beantworten, dafür waren die Zeit und das Porto zu schade. Wir hatten mit allen verfügbaren Mitteln den Flieger unter Feuer genommen. Daß er entkam, war eben Pech. Später sah man auch ein, daß Flieger durch Maschinengewehre und Infanteriefeuer sehr schwer herunterzuholen sind. Zufallstreffer spielen hierbei eine sehr große Rolle. Weitere Fliegerangriffe erfolgten nicht mehr. Die eigene Kampfroutine schloß sich immer tiefer in Feindesland hinein. Neue Luftschiffhallen wurden in Brüssel-Gerstel, Antwerpen und Namur errichtet. Düsseldorf benutzte man daraufhin nur noch als Durchgangshafen.

Das Tafelsilber des Kronprinzen.

Ein Hochzeitsgeschenk von 414 Städten. Seine neue Bestimmung.

Mancherlei ist seit den Tagen der nationalen Erhebung dem Dunkel der Vergessenheit entrissen worden. Als vor einiger Zeit Reichskanzler Adolf Hitler, Ministerpräsident Göring und die Reichsminister Dr. Brüder und Dr. Goebbels im Berliner Rathaus zu Gast weilten, da prangte auf der Festtafel zu Ehren der hohen Gäste kostbarer Silbergeschmuck. Aber die Reichshauptstadt kann bei festlichen Gelegenheiten nicht mit einem so kostbaren, historischen Silbergeschmuck aufwarten, wie er einst der Stolz eines jeden Stadt war. Der Tafelsilberbestand der Stadt Berlin ist erst wenige Jahre alt. Es ist das Tafelsilber des deutschen Kronprinzen, der Silbergeschmuck, den ihm 414 deutsche Städte, Städte des preussischen Königreiches, zu seiner Hochzeit als Geschenk darbrachten.

Als im Jahre 1905 bekannt wurde, daß sich Kronprinz Friedrich Wilhelm mit Cecilie, Herzogin von Medlenburg-Schwerin, vermählen würde, regte der Vorstand des Preussischen Städtebundes bei den preussischen Städten an, gemeinsam dem hohen Brautpaar als ein Zeichen ihrer Anteilnahme eine Geschenk darzubringen. Ein Ausschuss wurde gebildet, der als Gabe einen silbernen Schmuck für eine Tafel von fünfzig Personen wählte. Aber da die kostbare Hochzeitsgabe wegen der Kürze der Zeit nicht fertiggestellt werden konnte, wurde sie nur durch eine künstlerische Adresse angekündigt.

Erst im Jahre 1916 war der Schmuck, 2033 Silberstücke und 661 künstlerisch ausgeführte Gläser, fertig. Viele große Künstler der damaligen Zeit haben sich in die Arbeit geteilt, u. a. die Professoren Unger, Klimsch, Raul, Wend, Gaul, Leberer, Start und Tscherner, der Silbergeschmied Lettme und der Hofjuwelier Werner. Es war aber Krieg, nach ihm kam die Revolution und so war die Uebergabe des kostbaren Geschenks unterblieben. So kam er schließlich im Jahre 1928 in die Hände der Stadt Berlin, die ihn käuflich vom Kronprinzen erwarb, der ihn unter der Bedingung abgab, daß das Tafelsilber öffentlich ausgestellt werden sollte.

Im Berliner Schloß, für das der Schmuck bestimmt war, ist nun die große Festtafel für ein halbes Hundert Personen gedeckt, und es steht jedem Besucher frei, ihn zu bestaunen. Die 17 Meter lange und 1,9 Meter breite Tafel wird in der Mitte von einem in silbernen Handbleiten gefassten Spiegelglasläufer bedeckt. An 23 Gedecken befinden sich an den beiden Längsseiten, je 2 an den beiden kürzeren Seiten der Tafel. Zeller, Schüsseln, Bestecke, Terrinen, Böfse, Jangen und Schaufeln zeugen von dem hohen Stande unseres Kunstgewerbes vor dem Kriege. Und über die ganze Tafel hin ist in einzelnen Gruppen der entzündende Tafelschmuck verbreitet. Die einzelnen Gruppen sind so zusammengefaßt, daß sie einen einheitlichen Schmuck bilden, sie sind aber auch in geringerer Anzahl oder einzelnen an kleineren Tafeln zu benutzen.

Schlante Kandelaber tragen die weißen Kerzen, schöne Schalen bergen die Blumenpracht. Dazwischen tragen edel geformte Menschenfiguren auf, fügen sich reizende Tiergruppen in das Ganze ein. Zwei Götinnen mit hohen Obelisk auf dem Rücken betonen den Mißbrauch der Tafel an beiden Enden. Auf den Obelisk wurden die Namen der spendenden 414 Städte nach Provinzen geordnet und unter Voranstellung des Provinzwappens eingezeichnet. Es sind Orte darunter, die heute nicht mehr zum Reiche gehören. Bromberg, Gnesen, Posen, Thorn, Dirschau, Danzig, Graudenz, Memel und Kattowick erinnern eindringlich an das Unrecht von Versailles.

Die Herstellung des umfangreichen Tafelschmucks bereitete nicht geringe Schwierigkeiten. Bei der großen Zahl der an der Ausführung beteiligten Künstler war es nicht leicht, die Einheitlichkeit zu wahren. Aber wie gut dies schließlich doch gelungen ist, zeigt heute das Ganze. Die verschiedenen Gruppen werden durch die Einhaltung des gleichen Charakters, durch das Wiederanfragen derselben Motive und durch die dazwischen gleichmäßig verteilten, in derselben Form und Größe gehaltenen Kandelaber zu einheitlicher Gesamtwirkung zusammengehalten. Bei festlichen Anlässen wird er auf der Tafel der Stadt Berlin prangen. Hochgestellte Persönlichkeiten werden mit ihm bewirtet werden. Und er wird seine Dienste tun wie die berühmten Tafelsilbergeschmücke anderer Städte, jung zwar an Jahren im Vergleich zur über siebenhundertjährigen Reichshauptstadt, aber einmala ebenfalls ehrwürdiger Zeuge deutschen Kunstfleißes.

Erklärung.

„Nun, hast du mit deinem Vortrag Erfolg gehabt?“
„Ja, aber nur an einer Stelle!“
„Wann war denn das?“
„Als ich sagte: Meine Damen und Herren, ich bin jetzt am Ende meiner Rede — da brauste der Beifall los!“

Stimmt doch.

„Als ich gestern über die Brücke ging, stand dort ein junger Mann und warf Würstchen ins Wasser.“
„Sicher ein Verrückter.“
„Wieso Verrückter? Es war ein Würstverkäufer, der die Würste ins heiße Wasser warf.“ (Weisole Wladimirci.)

Ungewöhnliche Chronik

Neu, 8. Oktober 1933

Beliebteste Einleitung.

Raum, daß die meisten Mitbürger sich von den Sodbrennereien des Eintopfgerichtstages erholt haben, welche sie sich zuzogen, weil sie zuviel Erbsen, Bohnen- oder Linsenuppen eingenommen hatten, ergibt sich für die Anwärter auf solche unangenehmen Begleitererscheinungen bürgerlicher Mahlzeit eine neue Gelegenheit dazu: die Hausliste!

Es handelt sich nämlich hier um die Hausliste. Hausliste ist nicht dasselbe wie Hausliste; Hauslisten werden von Hausbesitzern ausgefüllt, während wir anderen sterblichen Mitbürgern nur eine Hausliste auszufüllen haben, und das ist ein Mord-Glück!

Dieser Tage war ein Hausbesitzer bei mir, der der Verweisung nahe war; er hat mir die Hausliste gezeigt und wollte Rat von mir haben.

Um solchen Rat geben zu können, mußte ich mich also einmal eben in die raffinierte Struktur dieser Hausliste vertiefen, und da habe ich denn nun festgestellt, daß es eine kleine Doktor-Arbeit ist, diese Liste ohne Fehler richtig auszufüllen, und da die Hausliste eine Art Steuererklärung ist, so wird man den dringenden Wunsch haben, keine Fehler zu machen.

Nach einem heißen Dank an die Schöpfung, daß sie mich nicht zum Hausbesitzer auferwählen hat, habe ich dann meinem Besuch den Rat gegeben, daß er sich seine Hausliste am besten von einem Fachmann ausfüllen lassen soll, damit er keine Verstöße bekommt.

Hauslisten und Hauslisten habe ich immer sehr gern gehabt; seit langen Jahren habe ich so etwas wie eine Schwäche für solche Sachen, die — wie uns allen aus zuverlässiger Quelle durch die Zeitung gesagt worden ist — nun bald auf das notwendige Mindestmaß zurückgedrängt werden sollen; diese letzten Zahlungen und Bestandsaufnahmen sollen das endgültige Fundament werden, auf dem die neue Statistik des neuen Deutschland aufgebaut werden soll; und da wir diese Zusage des Statistischen Amtes in Berlin glauben, so füllen wir auch dieses Mal mit einer gewissen Begeisterung das Papier aus, das am 11. Oktober wieder abgeholt werden soll; und da wollen wir dann noch einmal ausnahmsweise pünktlich sein, damit die Leute, die sich dienstlich damit zu beschäftigen haben, nicht vergeblich kommen.

Wir können uns also eher pünktlich sein, als wir keine Hausbesitzer sind, die wahrscheinlich schon seit dem Tage, da sie die Listen bekamen, chronisch im Druck sind und auf ein Erdbeben warten, das sie von der Ausfüll-Pflicht entbinden könnte. Aber dieses Erdbeben kommt wahrscheinlich nicht, und so wird es notwendig sein, daß die ohnehin schon hartgeschlagenen Hausbesitzer sich einen Syndikus oder Rechtsberater anstellen oder leihen müssen, damit sie die Liste richtig ausfüllen. Allein wird das mancher nicht können; ich — für meinen Teil — wäre dazu nicht ohne Weiteres in der Lage, und so erhöht sich die Freude über die Tatsache, daß ich kein Haus besitze, dem zu Liebe ich eine so schwere Doktorarbeit unentgeltlich machen müßte. Aber wir wollen uns in dem Gedanken mit den Hausbesitzern zusammen trösten, daß es nun das vorläufig letzte Mal sein soll, daß wir alles so genau aufschreiben sollen.

Sonstige erregende lokale Neuigkeiten gibt es keine, als die, die wir schon gebührend gewürdigt hätten: die Straßenreinigung durch die Stadtverordneten-Versammlung hat ein sehr ansehnliches Ergebnis gehabt; die Neuzugaben und die Sanitätskolonne sollen beliebig sein, daß man ihnen die Wäsche abgenommen hat; aber sie werden sie schon wieder bekommen, denn die Stadtverordneten, der Oberbürgermeister und die Beigeordneten werden das bestimmt nicht jeden Sonntag tun wollen; das geht der Reihe nach, und es wird jeder dran kommen. Denn vor Ende des Winters ist noch viel zu tun; wir werden es sehen.

Lebensball honoris causa.

In einer Zeit, da es keine Orden und Ehrenzeichen mehr gibt, freut einen jede Ehrung doppelt, dreifach sogar, wenn man überraschend drankommt und schon längst wußte, man könnte außer der 25jährigen Zugehörigkeit zum örtlichen Finanzamt niemals und nimmer irgendeine festliche Feier oder ein Jubiläum begehen, in dessen Mittelpunkt man selber stünde; dieser kostbare und lange Satz ist ein Zeichen tiefer und begeistertester Freude über eine Ehrung, die fast einer Erhebung in den Adelsstand gleichkommt:

also, ob Sie das nun glauben oder nicht: ich bin zum „Erstkapitel“ ernannt worden, eine Ehrung, die am vergangenen Sonntag mehreren Neuzugabern an der Quelle der Erst, wohin bekanntlich die Neuzugabe Heimateigenen in hellen Haufen gepilgert waren, zuteil wurde; bedauerlicherweise geschah diese Auszeichnung „in absentia“, so daß ich mich noch nicht einmal in bewegten Worten, sichtlich gerührt, bedanken konnte.

Am Montag habe ich mir zunächst einmal neue Besuchskarten bestellt, mein Türschild werde ich ebenfalls ändern lassen, und wahrscheinlich werde ich auch auf der Hausliste eine entsprechende Bemerkung machen; denn was andere Leute mit dem Doktor-Titel h. c. machen, das können wir mindestens doch mit dem neuen Rang, der neben seiner Größe auch noch den Vorzug hat, bisher in Deutschland noch nicht verliehen worden zu sein; und so was freut einen dann besonders.

Von der Ersterkennung haben unsere Leser in Stadt und Land wahrscheinlich ausführlich genug gelesen; unser Mitarbeiter, der als vollwertiger Erkläner an diesem Vorstoß in das Land der Erklärten diese schöne und sonnige Reise mitgemacht hat, ist von den Neuzugabe Heimateigenen so begeistert, daß er mich auf den Knien gebeten hat, er möchte das nächste Mal wieder mitfahren, wenn die Neuzugabe auf Entdeckungsfahrten gehen. Ich habe das arglistigstweise versprochen, weil es nun für die Heimateigenen nicht mehr viel zu „erforschen“ gibt; denn die Quellen des „Rade-Grafs“ sind verstäubt, der Nordkanal hatte keine Quelle und das „blaue Wasser“ bietet ebenfalls für den Unternehmungsgeist wanderlustiger Neuzugabe keinerlei Anregung mehr. Wohin sollen sie also das nächste Mal? Wahrscheinlich fangen sie aber auch jetzt, da die erste Fahrt ins Blaue so glänzend gelungen ist, an unternehmend zu werden. Drohend steigt schon der Gedanke am

Horizont auf, daß sie dem Ursprung der Neuzugabe Altertümer nachgehen wollen; denn die Heimateigenen sind verwegen, unternehmend und kühn zugleich, und es würde mich nicht sehr wundern, wenn man etwa gemeinsam an die Quellen des Neuzugabe Römerlagers vorstoßen wollte, eine Expedition, die sich ja wohl besonders lohnen würde.

Aber wir wollen hoffen, daß sie bescheiden bleiben; außerdem sind ja wahrscheinlich die Reisekosten auch zu groß, nach Italien zu fahren.

Sonntagsabend um Vollen immer um fünf ungewöhnlichen Runden.

Eigentlich wollte ich mich bei den Heimateigenen für die sinnige Ehrung meiner Ernennung zum Erstkapitel mit einem Brief bedanken; aber wenn man schon einmal die Gelegenheit hat, es durch die Zeitung zu tun, so sollte man diese nicht ungenutzt lassen. Wenn ich mitgefahren wäre am Sonntag, so würde ich bestimmt aus Anlaß dieses wirklich freudigen Ereignisses eine Rede gehalten haben; denn ich rede nun einmal sehr leicht gern, obwohl ich in keinem einzigen Verein in einem Vorstand bin.

„Liebe Mitbürger“, würde ich gesagt haben, „ich danke herzlich für die hohe Auszeichnung, die mich vollkommen unvorbereitet trifft; schon immer habe ich (jetzt werde ich mit der Stimme gewackelt haben, und dann hätten sie in der Zeitung geschrieben „er dankte sich herzlich gerührt“) den dringenden Wunsch gehabt, noch enger mit der Vereinigung der Heimateigenen verbunden zu sein, wie bisher. Dies ist nun heute geschehen; ihr habt mich sozusagen in eure gute Stube eingelassen, in die Ehrenhalle der Stadt Neu, und ich weiß nicht, wie ich das verdient habe. Denn daß ich hier geboren und verstorben wurde, dafür kann ich nicht, wie es auch seine Todtunde ist, wenn einer nicht hier geboren ist. Aber ich will mich würdig zeigen, würdig des Rufes, der an mich ergangen ist, indem ich mich zum Ehrenbürger eurer kostbaren Innung gemacht habe, in der ich schon so manche Träne (innerlich und äußerlich) gelacht habe. Dafür wäre ich euch dank schuldig; ihr aber zeichnet mich so sehr aus, daß ich nichts anderes tun kann, als euch versprechen, bestrebt zu sein, solch hoher Würde würdig zu sein, fort und fort.“

So oder so ähnlich würde ich an der Ersterkennung gesprochen haben, die üblichen 1000 Silben Quatsch, die man bei solcher Gelegenheit zu sagen pflegt. Ich würde noch einen schönen Schluß gesagt haben, etwa so: „... und drum bitte ich Sie, auf das Wohl der Heimat einmal kräftig aufzustehen ...“ und so, und dann wäre es aus gewesen mit meiner ersten Rede.

Doch da ich sie nicht gesprochen, sondern nur gedacht habe, so hat doch die Welt noch die eine Sensation zu erwarten, daß ich eines Tages einmal wirklich sprechen werde; und das stelle ich mir sehr spannend und sehr interessant vor. Denn ich höre mich selbst sehr leicht gerne sprechen; oft spreche ich sogar allein für mich so dahin: meistens klassische Sachen, wie sich das für einen gebildeten Menschen gehört: „B. ... kann ich Armeen aus dem Boden stampfen? wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand ...“

Da wir übrigens gerade von Kornfeld sprechen: Der Erntefestzug am vergangenen Sonntag hat auch in Neu nach der angenehmen Seite überrascht; denn wenn man der Ansicht war, es könnte sich eine in Eile zusammengestoppelte unvollkommene Sache auf den Weg machen, der mußte einsehen, daß auch die Bauern der Stadt Neu und die der näheren Umgebung eine ziemlich Streitmacht auf die Beine bringen können, und daß diese Landwirte der Heimat allerlei schöne Wagen und Gruppen für den Erntefestzug in die Stadt geschickt hatten; so bekam man denn auf diese Weise auch einmal einen Blick auf die Landwirtschaft selbst, auf die, welche sie in unseren angrenzen Breiten betreiben.

Man sah die Rappes und Eichel-Beitzer, die Milch- und Rappes-Bauern, die Getreide-Bauern und Kartoffelgärtner, alle hatten mehr oder minder Musterware mit in die Stadt gebracht. Sogar 4811-Wasser war im Zug vertreten. Und man darf wohl sagen, daß meines Wissens noch nie in einem Festzug Jauche mitgeführt worden ist.

Vermerken wir dieses Ereignis in der Chronik unserer ebenso alten wie liebenswerten Stadt Neu!

Zons im Glück.

Also, wir haben es anfangs der Woche gelesen, daß Zons hohen Besuch bekommen hat; es soll einige Leute gegeben haben, die sich darüber nicht gefreut haben; aber es gibt ja nun immer Mederer und Unzufriedene. Die Zonser Jugend aber war sozusagen außer sich, als das Ereignis eintrat.

Elf von den Essener Versuchsdörchen, die eigentlich nach Brehms Tierleben und alter Tradition zufolge nach Ägypten in das Land der Pyramiden fliegen sollten, von denen man sogar schon in der Zeitung berichtet hatte, daß sie tatsächlich sich in südlicher Richtung in Bewegung gesetzt hätten, sind in Zons eingetroffen; das war anfangs der Woche. Die Zonser sagten, es sei fast dreißig Jahre her, daß der Storch nicht mehr in Zons war. Daß jetzt gleich 11 Störche in Zons Quartier bezogen haben, das spricht für die Beliebtheit und Berühmtheit dieses Ortes als Aufenthaltsort; denn das Klima muß schon besonders mild und gut sein, wenn es von Störchen als ein Erlass für den Süden angesehen wird; denn der Instinkt irrt selten.

Auf dem Standesamt aber im Rathaus soll eine gewaltige Freude ausgebrochen sein; die Taufregister werden bald einen gewaltigen Aufschwung aufweisen und Zons wird in Deutschland vorangehen; denn 11 Störche, das ist allerhand! Elf Störche können vieles, wenn auch die Gefahr besteht, daß die Essener „Vogelwärter“ sich ihre Störche wieder nach Essen holen, wo sie dann wahrscheinlich einige Nachhelferstunden in Biologie und Erdkunde bekommen, worauf sie dann vielleicht noch einmal in Freiheit gesetzt werden, um den vorgeschriebenen Weg zum Süden zu finden. Und wenn Freund Adebart mit Familie dann wieder etwa nach Zons kommen sollte, dann ist das kein Zufall gewesen, sondern es ist einfach eine Bestätigung der von uns längst geglaubten Behauptung, daß Zons eben ein sehr beliebter Aufenthaltsort ist.

Wer aber will das voraussagen, daß die Störche wieder nach Zons kommen? Wer schaut in den komplizierten Mechanismus eines Storchengehirns? Wer aber möchte behaupten, daß alle Störche nun auch das tun sollen, was im Brehm steht? Vielleicht irrt hier Brehm, wenn er so einfach sagt: „... ziehen im Herbst zum Süden“. Nächstens wird das stehen müssen „... ziehen im Herbst teils zum Süden, teils nach Zons, dem rheinischen Rothenburg ...“

Diaz.

Mussolini als Hirte.

Eine Kolossalstatue des Faschistenführers Mussolini wird sich demnächst auf dem Monte Mario erheben, auf dem Hügel, der sich aus den Bergen um Rom am höchsten erhebt. Zurzeit ist man dabei, die Fundamentarbeiten zu leisten. Der Duce wird in der Gestalt und im Habitus eines Hirten dargestellt, der auf seinen Schultern ein Lamm trägt. Im Innern des Monuments wird eine Treppe, später vielleicht ein mechanischer Aufzug angelegt; aus dem Kopf dieser Monumentalgestalt werden die Besucher des Denkmals einen herrlichen Blick auf die ewige Stadt genießen können. Das Denkmal wird errichtet zum Zeichen der Dankbarkeit für die Verdienste, die sich Mussolini um die italienische Landwirtschaft erworben hat, und die Gestalt soll diese Verdienste deutlich sichtbar in Erinnerung bringen, indem man eben die Figur eines Hirten gewählt hat. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß vor einigen Jahren ein Amerikaner auf dem Monte Mario eine Kirche der Methodisten errichten wollte; das Projekt wurde verworfen, denn in der Umgebung der Hauptstadt des Katholizismus sollte nicht die Kirche einer anderen Religionsgemeinschaft die herrliche St. Peterstriedrale überhöhen beherrschen.



Beim „Eintopfgericht“ bei der Ersterkennung der Heimateigenen.

Eine graufige Tat.

Blut tat fordert drei Tote.

Wiesbaden. Am Mittwochmittag besuchte der 64 Jahre alte Bonner Kaufmann Johann Ladda seinen im Edertheim befindlichen geisteskranken Sohn. In der Begleitung des Kaufmanns befand sich das 40 Jahre alte Fräulein Maria Krahwinkel aus Bonn. Als die drei Personen im Garten der Anstalt auf einer Bank saßen, zog der Vater plötzlich eine Armeepistole und erschoss seine Begleiterin. Der 34 jährige geisteskranke Sohn versuchte zu fliehen. Der Vater schoss hinter ihm her und streckte ihn durch zwei Ruidenschüsse nieder. Dann richtete der Doppelmörder die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß ins Herz. Die Gründe der graufigen Tat sind unbekannt.

SA-Mann Wolffmann seinen Verletzungen erlegen.

Gelsenkirchen, 6. Okt. Der SA-Mann Joseph Wolffmann, der am 2. Oktober, als er kommunistische Flugblattverteiler stellen wollte, durch einen Bauchschuß schwer verletzt wurde, ist am Freitagabend im Knappschaftskrankenhaus in Gelsenkirchen-Buer seinen schweren Verletzungen erlegen.

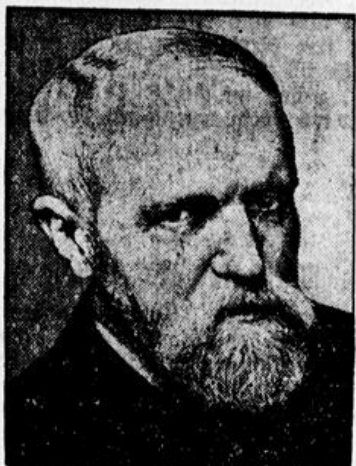
Sechs Todesurteile bestätigt.

Köln, 6. Okt. Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte heute die Revision der vom Kölner Schwurgericht am 22. Juli wegen gemeinsamen Mordes zum Tode verurteilten sechs Kommunisten Samacher, Waeser, Wills, Horst, Morik und Engels. Die verurteilten Kommunisten hatten in der Nacht zum 24. Februar d. J. die SA-Männer Winterberg und Spangenberg hinterläßt ermordet und einen Polizeibeamten sowie einen dritten SA-Mann erheblich verletzt.

Kommunistische Stehverversammlung aufgelöst.

Köln. Eine aus Polizeibeamten und SA-Leuten gebildete Kraftwagenstreife bemerkte in der vergangenen Nacht in der südlichen Stadt eine größere Anzahl jüngerer Leute, die dort aufsteigend eine kommunistische Stehverversammlung abhielten, nahm eine Nachprüfung der Teilnehmer vor, wobei mehrere von diesen die Flucht ergriffen. Als die Flüchtlinge auf wiederholte Rufe nicht stehen blieben, wurden einige Schreckschüsse abgegeben, wobei ein 20 Jahre alter Arbeiter am Fuße verletzt wurde.

Der Dichter Gustav Freytag 70 Jahre alt.



Gustav Freytag.

Der berühmte niederdeutsche Dichter, Mitglied des Deutschen Dichterkreises, wurde vor 70 Jahren, am 19. Oktober 1863, in Barlt (Dithmarschen) geboren. Ursprünglich Pfarrer, schuf er eine Reihe von Heimatromanen, die niederdeutsches Volkstum in eindrucksvoller Weise zeichnen und ungeheuren Erfolg hatten. Am berühmtesten wurden „Hörn Uhl“ und „Hilgenlei“.

Gründung einer Arbeitsbeschaffungs-G. m. b. H.

Duisburg-Hamborn. Die schon seit langem geplante Arbeitsbeschaffungs G. m. b. H., ist nunmehr endgültig konstituiert. Mit der Gründung wird der Zweck verfolgt, beschäftigte Bauvorhaben und Arbeitsaufträge zu ermöglichen, um auf diesem Wege zur Verminderung der Arbeitslosigkeit tatkräftig mitzuwirken. Die von der G. m. b. H. zur Verfügung zu stellenden Kredite sollen 2500 Mark im allgemeinen nicht übersteigen.

Selbstmord im Personenzug.

Wanne-Eidel. Am Freitag wurde in einem Abort eines Personenzuges auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Mann erhängt aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, ist der Tote ein 22jähriger Mann aus Gelsenkirchen-Buer.

Erwiesene Unschuld.

Graz. Das Schöffengericht hat sieben Nationalsozialisten freigesprochen, die beschuldigt waren, während einer am 6. Juli veranstalteten vaterländischen Kundgebung, in der Bundeskanzler Dollfuß sprach, Sprengversuche an der Lichtleitung der Stadt vorgenommen zu haben, um das Licht zum Erlöschen zu bringen. Die Versammlung sollte angeblich auch durch Werfen von Tränengasbomben gestört werden. Die Freisprechung erfolgte, weil für diese Behauptungen der Anklage kein Beweis erbracht werden konnte.

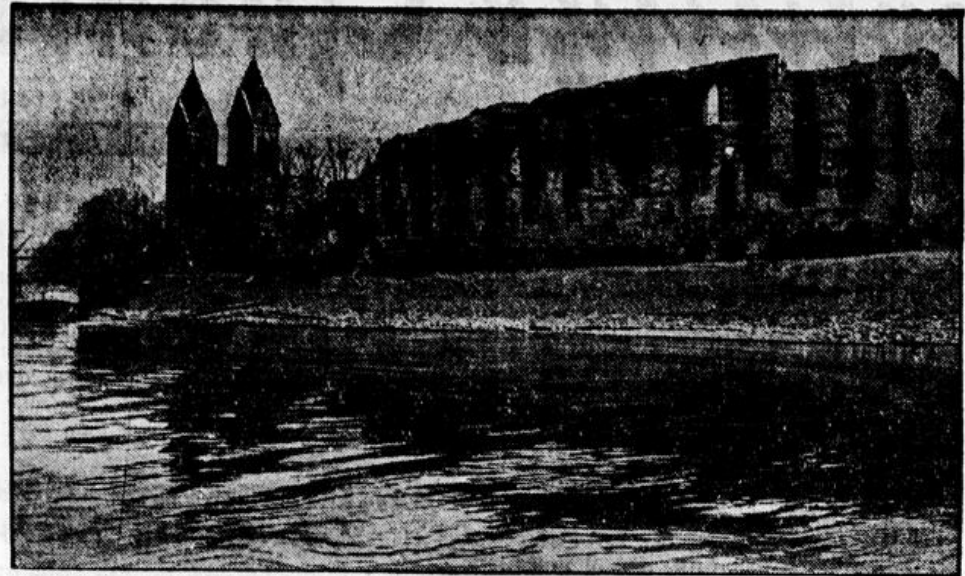
In Berg in Oberösterreich wurden sieben Frauen zu je 14 Tagen Arrest verurteilt, weil sie an die NSDAP. Mitgliedsbeiträge eingezahlt haben sollen.

Wegen Trauerfalles bleibt das Geschäft am Montag, dem 9. Okt. bis mittags 12 Uhr

geschlossen.

Heinemann & Co.

Die Barbarossa-Pfalz von Kaiserswerth wird Ehrenmal der Hitler-Jugend.



Die Ruine der berühmten Kaiserpfalz von Kaiserswerth am Rhein soll zum Ehrenmal der Hitler-Jugend ausgebaut und durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach diesem Zweck geweiht werden.

Im letzten Augenblick vom Scheiterhaufen geholt.

Bombay. Der Beweis, daß sich glaubensfanatische Arier auch heute, im Jahre 1933, noch zu den alten Riten der Witwenverbrennung zusammenfinden und daß derartige Menschenopfer demnach, verborgen vor den englischen Landesherren, unzweifelhaft noch wie vor alten Zeiten stattfinden, ist soeben in Madapur in Britisch-Indien erbracht worden.

Am August verstarb der vornehme Arier Buthia und wurde mit allen Feierlichkeiten beerdigt. Die Witwe dieses Mannes lebte ganz zurückgezogen auf ihrem Besitz. Vor wenigen Tagen hörte die britische Polizei davon, daß man für den gleichen Tag die Verbrennung dieser Frau vorgezogen habe. Der Gouverneur von Madschapur, der zwar nicht so recht an die seit dem Jahre 1830 streng verbotene Verbrennung glaubte, bot sofort für alle Fälle Militär aus Madapur auf und ließ die Truppe unverzüglich in Madapur einrücken.

Die Absicht, die Witwenverbrennung zu verhindern, gelang tatsächlich im letzten Augenblick. Die Frau befand sich bereits oben auf dem vorbereiteten Scheiterhaufen. Die Zeremonien waren im Gange, in wenigen Minuten sollte die Brandfackel an den Holzstoß gelegt werden.

Militär und Polizei wurden von der großen auf dem Hof des Hauses befindlichen Menschenmenge mit Schmähschreien empfangen und bedroht. Trotz der großen Erregung der Eingeborenen konnte ein Zusammenstoß zwischen Militär und Polizei einerseits und den Arieren andererseits verhindert werden. Dagegen war es weder dem Militär noch der Polizei zunächst möglich, aus dem Kreise der bei der geplanten Verbrennung Anwesenden jemand festzunehmen.

Man konnte, indem ein Kordon Bewaffneter um den Holzstoß gebildet wurde, nur die weinende Witwe vom Scheiterhaufen herunterholen.

Für den Fanatismus der Arier spricht es, daß nicht nur die Anwesenden sich unter Berufung auf ihre religiöse Anschauung gegen die Verbrennung auf ihre religiöse Anschauung auflehnten, sondern sich sogar die Witwe selbst gegen den Einspruch der Europäer aussprach. Sie erklärte weinend, daß man

sie nicht daran hindern solle, nach religiöser Vorschrift Selbstmord durch den Feuerstod auf dem Scheiterhaufen zu begehen. Während sich in der Straße die Menschenmengen aufbauten, ritteten, um die Witwenverbrennung gewaltsam zu erzwingen, nahm die Polizei die Frau in Schutzhaft, um dadurch die Zeremonie der Verbrennung zu unterbinden. Man will die Frau in einen ganz anderen Teil Indiens schicken, um einer späteren Vernahme des Selbstmordes auf dem Scheiterhaufen vorzubeugen.

Stedbrief gegen türkischen Sultansohn

Prinz Abdul Kadir, ein Sohn des verstorbenen türkischen Sultans Abdul Hamid, hat der Budapest Polizei in den letzten Tagen wiederholt zu schaffen gemacht. Als Seine Hoheit den prinziplichen Haushalt auf ein höchst bescheidenes Maß einschränken mußte, gab es einen ewigen Kleinkrieg mit Hauswirten, Lebensmittelhändlern, Schneidern und anderen „Dauergeistern“, die es nicht begreifen konnten, daß ihr hochgeborener Kunde alle Rechnungen schuldig blieb.

Zahrelang schlug sich der Prinz recht und schlecht durch, zuletzt als Jazzmusiker in einem Budapest Nachtlokal. Da hörte man eines Tages, daß die prinziplichen Sorgen und Mühen nun ein Ende finden würden. Eine amerikanische Finanzgruppe hatte sich bereit erklärt, Abdul Kadirs Prozeß um das väterliche Erbe gegen den türkischen Staat zu finanzieren. Die Gesellschaft brachte eine Anzahl von Aktien in Umlauf, von denen sie ein Paket auch dem Prinzen zur Verfügung stellte.

Im Besitz dieser Aktien hatte der Prinz nichts Gileres zu tun, als die Papiere schlemmig befehlen zu lassen. Er nahm ein Darlehen von rund 12 000 Mark auf und schrieb dann seinen amerikanischen Geldgebern, daß er die Aktien verloren habe. Die Gesellschaft ließ daraufhin die Papiere für ungültig erklären und sandte ihm ein neues Aktienpaket. Als Seine Hoheit daraufhin den Versuch unternahm, auch diese Aktien in ähnlicher Weise zu verwerfen, erstattete die Witwe Dardos, seine erste Darlehensgeberin, die Betrugsanzeige. Bevor es jedoch zur Vernehmung des Prinzen kam, flüchtete dieser ins Ausland, ohne sich um die zurückbleibende Gattin zu kümmern. Die Polizei hat jetzt bei der Staatsanwaltschaft einen Stedbrief gegen den prinziplichen Ausreißer erwirkt.

„Ich bin nämlich der Erzherzog Otto“.

Köpenitade in Oberösterreich. Der „Thronfolger“ besucht seine Untertanen.

Linz. Der Ort Ansfelden in Oberösterreich war dieser Tage Schauplatz einer heiteren Gaunertumodie, die aber die ganze Umgebung in nicht geringe Aufregung versetzt hat.

Ein Ehepaar, das zu den begütertesten Landwirten der Gegend zählt, wollte sich gerade zur Ruhe begeben, als es plötzlich an die Tür klopfte. Auf der Schwelle erschien ein junger Mann, der den Hausherrn mit einem herzlichen „Gruß Gott“ begrüßte und ohne viel Umschweife in der Stube Platz nahm. Dann ließ er eine fulminante Rede vom Stapel: „Weil Ihr eine so liebe und eheliche Familie seid, will ich mich Euch vorstellen. Ich bin — halt's Euch fest, Leut'n! — der Erzherzog Otto von Habsburg, Euer Thronfolger. Jawohl, in eigener Person. Na, na, seid net so aufgeregt, liebe Leut'n!“

Den Gastgebern verhielt sich im ersten Augenblick die Sprache. Dann gewannen sie allmählich die Fassung wieder und machten sich freudestrahelnd an die Bewirtung des hohen Gastes. Alles, was die Vorratskammer an guten Speisen und Getränken enthielt, wurde herbeigeschleppt. Die Bäuerin machte sich eiligst am Kochherd zu schaffen. Bald kochte und brodelte es lustig auf dem Herd und Seine Kaiserliche Hoheit sog mit monnigem Behagen die Dämpfe ein, die ein wahrhaft königliches Mahl versprachen.

Das ganze Haus war auf den Beinen und auch die Magd wurde aus ihrer Kammer geholt, um „a Gulasch für Seine Majestät“ nebst anderen guten Dingen zu bereiten, während die Hausfrau ihm persönlich die beste Stube herrichtete.

Der „Erzherzog“ erzählte inzwischen mit rührender Leutseligkeit von der hungernden und darbenenden Kaiserfamilie, und während seinen Gastgebern ob dieses Ungemachs Tränen in die Augen kamen, verschwanden die aufgetragenen Speisen mit ungeheurer Geschwindigkeit in seinem Munde. Eine Flasche Wein, die man inzwischen aus dem benachbarten Gasthaus geholt hatte, steigerte seine gnädige Stimmung derart, daß er dem Landwirt sogar die hohe Mission verriet, die ihn nach dem bescheidenen Ansfelden geführt hatte. Er wolle — so erzählte er — sich ein bißchen unter seinen Untertanen umsehen und ihre Zuverlässigkeit erproben. Und diejenigen, die sich laienstren zeigten, würden seiner künftigen Gnade sicher sein...

Vor freudiger Aufregung konnte das Ehepaar die ganze Nacht nicht schlafen. Am nächsten Morgen war der Erzherzog schon nach dem ersten Bahnenschrei aus den Federn. Er wollte sich von seinen Wirtsleuten verabschieden. Vergesslich daten ihn diese, ja noch ein paar Tage den Ort mit seiner Anwesenheit

zu beehren, die getreuen Untertanen würden ihm alles zu Füßen legen, was Seine Kaiserliche Hoheit begehre. Aber der Gast war unerbittlich und meinte, er müsse weiterreisen, da er sein Inognito zu wahren wünsche und sich allen Huldigungen entziehen wolle. Gerührt über soviel Bescheidenheit geleiteten ihn seine Gastgeber zur Tür. Aber, o Schreck! Draußen regnete es in Strömen, und der arme Erzherzog hatte weder Überrock noch Schirm. Mit Mühe und Not konnte ihn sein Gastgeber überreden, einen funkelneuen Mantel und Sonntagshut zum Schutz gegen den Regen zu nehmen.

Inzwischen hatte aber der Gastwirt, von dem man den Wein geholt hatte, das große Geheimnis ausposaunt und die gesamte Einwohnerchaft Ansfeldens verjammelte sich trotz des strömenden Regens in Festkleidern und mit Blumenkränzen, um dem „Erzherzog“ ihre Huldigung darzubringen.

Der hohe Gast konnte sich noch rechtzeitig den Kundgebungen seiner treuen Untertanen entziehen. Und das war sein Glück, denn auch die Gendarmen hatte bereits von dem vornehmen Besuch Kunde bekommen und zwei Gendarmen machten sich auf den Weg, um den „Erzherzog“ persönlich in Augenschein zu nehmen. Aber der falsche Thronfolger war wie vom Erdboden verschwunden und sein enttäuschter Gastgeber trauert noch heute dem verlorenen Festmahl und dem neuen Ueberzieher nach...

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Haefl; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Neuh).



WIR BERATEN SIE

in allen Vermögensfragen und liefern Ihnen kostenlos unsere neue Broschüre „Zeitgemäße Geldanlagen“ auf schriftliche oder mündliche Anforderung bei unseren sämtlichen Niederlassungen u. Depositenkassen

DRESDNER BANK

Die Frau und ihr Heim

Die aktuelle Frauenrundschau.

Das Wohl des Ganzen steht über dem des Einzelnen. — Kampf gegen die Kriegsbemalung der Frau. Abnehmbare Wimpern und Fingernägel. — Das „Ahnenkästlein“. — Frauenabbau überall.

Wenn man eine Stichprobe in bezug auf die Ausgestaltung der Frau vom Arbeitsmarkt machen will, dann hat man aus der Statistik der Krankenkassen ein ungefähres Bild. So waren beispielsweise im Mai 1932 an die 23 000 Frauen mehr beschäftigt als im Mai 1933, während die Zahl der beschäftigten Männer zu dem gleichen Zeitpunkt um 459 000 zugenommen hat. Leider läßt sich nicht übersehen, welche Berufsgruppen dabei in Betracht kommen; vorab wird es Fabrikarbeit sein, wo der Wechsel stattfindet. Aber auch in den kaufmännischen Betrieben und in den akademischen Berufen findet eine fortwährende Umschichtung statt. Die demokratische Zeit hatte der Frau ihr Recht auf wirtschaftliche Unabhängigkeit eingeräumt, ja, fast zwangsweise jahrzehntelang eingetrickelt. Das Bild der umgestoßenen „Familientante“ schreide, und wenn auch die wilden Wogen vom „Eichausleben“ und „Recht auf Individualität“ eigentlich schon früh an der konservativ eingestellten Frauenwelt vergeblich und sich nur auf eine relativ dünne Schicht verteilten, so waren seit 1848 und dem Aufruf von Luise Otto-Peters: „Dem Reich der Freiheit werd' ich Bürgerinnen!“ immerhin drei Frauen Generationen in dieser Tradition aufgewachsen, so daß es heute nicht ohne Zwangsmaßnahmen möglich wäre, im Handumdrehen dem neuen Geist, der die Frau wieder in ihre häuslichen Schranken weist, so gründlich Platz zu schaffen. Selbst wenn man von der individualistischen Betrachtungsweise ganz absteht, und das Einzelne dem Nutzen der Allgemeinheit unterordnet, so ist das Problem durchaus noch nicht damit gelöst. Denn in der Frau, die dem Manne ihren Arbeitsplatz freimachen muß, erwacht der Familie ja auch wieder ein Gier mehr, wenn sie nicht gar ihren einzigen Erhalter mit ihr verliert. Diese Frauen werden natürlich trachten müssen, genau so, wie der arbeitslos gewordene Familienvater, irgendwie doch wieder in den Arbeitsprozess hineinzukommen. Alle Frauen, die eine mehr oder minder mechanische Tätigkeit hatten, werden froh sein, in die schützenden vier Wände zurückkehren zu können, wenn hier jemand für sie sorgt. Anders liegen die Dinge bei der wirtschaftlichen, der schöpferisch begabten Frau. Aber hier wird und muß sich ein Weg finden lassen, der diesen für die Allgemeinheit gewiß nicht zu unterschätzenden Kräften Möglichkeiten offen läßt, und der Einzelpersonlichkeit die Befriedigung einer inneren Lebensnotwendigkeit gibt.

Alle neuen Bestrebungen können uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir einen Frauenüberschuß haben. Auch das äußere Bild der Frau wird im neuen Staate neugeformt. Zwar war in Frankreich die freimütige Erklärung, daß ein Stück Schokolade ungleich besser munde als die Zigarette, schon längst keine „Schande“ mehr, aber dennoch sehen sich die einzelnen Städte veranlaßt, durch polizeiliche erzieherische Maßnahmen, wie Schließen der öffentlichen Gaststätten: „Die deutsche Frau raucht nicht!“ gegen weibliche Raucher vorzugehen. In Erfurt wendet sich der Polizeipräsident sogar gegen die auf der Straße rauchenden Frauen, so daß man erst jetzt gewahrt wird, wie rebellisch die Sächsinnen gewesen sein müssen! ... Wie bei uns geht man auch in anderen Ländern gegen die allzu wilde „Kriegsbemalung“ der Frauen vor: die Bank von England hat ihre Beamtinnen wissen lassen, daß „übertriebene Aufmachung“ unerwünscht sei. Die australische Staatsbank mit dem Sitz in Melbourne verbietet nunmehr ihren Angestellten, geschminkt und mit rotangestrichenen Mäulern zum Dienst zu kommen. Sogar das Unterrichtsministerium in Bagdad wendet sich mit einem strikten Verbot an die Lehrerinnen im Irak, und gegen ihren heftigen Widerstand von Schminken, Rufen und Rippentupfen. In der Verfügung heißt es, daß die Eltern, die ihre Kinder den Schulen anvertrauen, ein Recht darauf haben, sie in „anständiger Form“ erziehen zu wissen, der das böse Beispiel geschminkter Lehrpersonen entschieden zuwiderlaufe. Es ist gut, daß die berühmte französische Tennismeisterin Suzanne Lenglen, der Sportenthusiasten den Beinamen „die göttliche Suzanne“ (!) gegeben haben, — daß besagte Dame weitab vom morgenländischen Bagdad im abendländischen Paris wohnt. Denn sie propagiert nichts anderes als bemalte Knie und trat bei einem Turnier der letzten Zeit also geschminkt in kurzen Röckchen an. Zum erstenmal sah man die hirnverbrannte Mode dieses Jahres in französischen Seebädern, wo Pariser Mannequins mit defektierten Knieen die neuesten Badekostüme vorführten. Aber sind die bei unseren Schönen in Aufnahme gekommenen, an die inneren Vibranten eingelebten künstlichen Augenwimpern nicht ebenso verrückt? Den Weigen dazu eröffneten die Filmkaufleute, rinnen, die darin das Gute oft so viel tun, daß der seelenvolle Augenauflage nicht mehr menschenähnlich ist, weil der große Flor der Augenwimpern wie von einer Kuh entlehnt scheint. Und was sagen Sie zu den abnehmbaren Fingernägeln, die in der Farbe des Kleides gefärbt werden und natürlich auswechselbar sind? Diese englische Neuheit soll die Maniküre ersetzen!

Im auf die erzieherische Beeinflussung der Frau in Deutschland zurückzukommen: in Bayern, dem klassischen Lande der Titelucht, beginnt man auf die Frauen einzuwirken, sich nicht mehr mit den Amtsbezeichnungen ihrer Männer anreden zu lassen, mit dem richtigen Hinweis darauf, daß die Ehefrau überhaupt nicht dazu berechtigt ist. Der Oberbürgermeister von Nürnberg ersucht soeben in einem Rundschreiben städtischen Beamten, ihre Gattinnen entsprechend anzusprechen. In Frankfurt am Main hat man einen Ausschuss für Rassenfragen gegründet, der im Winter eine Rassenausstellung veranstalten will. Jedes Schulkind soll seinen Stammbaum in Kartotekform in einem sogenannten „Ahnenkästlein“ erhalten, wie sich die Gesellschaft denn überhaupt zunächst darauf beschränken will, festzustellen, ob der Nachwuchs jeweils arischer oder nichtarischer Abstammung ist. Das Hauptarbeitsgebiet soll sich auf erbbiologische Forschung erstrecken.

Die Bestrebungen des neuen Staates gehen dahin, diese völlig unproduktive verschleuderten Gelder der ergebundenen Familie zuzuwenden und vorab die kinderreichen Mütter zu unterstützen. Augenblicklich kommt in Berlin eine Geburtenziffer von 8,1 auf Tausend, während London eine solche von 15 und sogar Paris noch eine von 14,3 präsentiert! In der ersten Septemberhälfte veranstaltete die Deutsche Frauenfront unter dem Protektorat des Kultusministeriums eine zweitägige Tagung, die der Förderung der Mütterkulturschulung gewidmet ist. Von hier aus werden neue starke Impulse ins Land hinausgehen, die dem Aufbau der naturgetreuen Familie dienen.

Allgemein wird bedauert, daß dem neuen Landesgesundheitsrat in Berlin keine Frauen beigeordnet worden sind, — wenigstens bis jetzt noch nicht. Bisher wies er fünf weibliche Beraterinnen auf, darunter zwei Vertreterinnen, wovon eine deutschnationale Abgeordnete war.

Leider hat auch der Staat Hamburg die bisherige weibliche Förderung, daß an Mädchenschulen eine weibliche Leitung sein möge, abgelehnt und nicht nur die Leiterinnen von neun staatlichen Mädchenschulen durch männliche ersetzt, sondern bis auf eine Ausnahme auch die Stellvertretungen an Männer vergeben. 19 Leiterinnen von Volksschulen sind abgesetzt worden, auch in der Schulverwaltung ist keine Frau mehr. Auch die Berufsschulen für Kontoristinnen und Verkäuferinnen unterstehen jetzt männlicher Leitung, während die für Hauswirtschaft und die höhere Handelsschule ihre weibliche Leitung behalten haben. Durchaus gerecht erscheint die Verfügung der Landesunterrichtsbehörde, wonach 103 festangestellte Lehrerinnen, deren wirtschaftliche Versorgung durch ihre Ehe ohnehin gesichert ist, aus dem Staatsdienst entlassen wurden, damit für Stellungslose Platz werde.

Lisa Cronen.

Die häufigsten Schulkrankheiten.

Von San.-Rat Dr. Poelchau.

Für die Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schulen kommt im allgemeinen eine verhältnismäßig kleine Anzahl epidemischer Erkrankungen in Betracht.

Die Masern verursachen die meisten Klassenepidemien und werden fast ausschließlich durch die Schule weiterverbreitet. Sie befallen die Kinder meist im 1. oder 2. Schuljahre. In Großstädten haben 50 bis 60 Prozent der Schulkinder die Krankheit bei der Einschulung schon hinter sich, meistens weil sie durch ältere, schulpflichtige Geschwister angesteckt worden waren, welche die Krankheit in der Schule erworben hatten. Hierin liegt die Hauptgefahr der Masern, die für Kinder von ein bis zwei Jahren durch das häufige Hinzutreten einer Lungenentzündung lebensgefährlich sind. In dieser Altersstufe sterben in manchen Jahren an Masern mehr Kinder als an Scharlach und Diphtherie. Der Zeitraum zwischen der Ansteckung und dem Auftreten der ersten Krankheitssymptome, die sog. Inkubationszeit, beträgt bei Masern 10 bis 12 Tage, die Krankheit ist jedoch schon gegen Ende dieser Zeit, also noch ehe Krankheitserscheinungen aufgetreten sind, ansteckend. Deshalb sind bei ihr auch Vorbeugungsmittel, wie Isolierung Erkrankter und Klassenabschlüsse zwecklos, sie kommen immer zu spät und können eine Epidemie nicht verhindern.

Im Gegensatz zu dem schleichenden Krankheitsbeginn der Masern erfolgt der Ausbruch der Krankheit beim Scharlach plötzlich mit hohem Fieber, Erbrechen und Halsentzündung, die durch eine eitrige Entzündung der Mandeln verursacht sind. Der Verlauf ist oft recht schwer und hat häufig Eiterungen des Gehörorgans, Herzklappenfehler oder Nierenentzündung zur Folge; es kommen jedoch auch ganz leichte Fälle vor, die manchmal übersehen und erst durch die, nach einigen Wochen auftretende Hautabscuppung entdeckt werden. Diese unbedachten Fälle begünstigen die Ausbreitung der Krankheit sehr. Für die Erkennung der Diphtherie, die mit Belägen im Rachen einhergeht, ist der Nachweis des Diphtheriebazillus im Rachenabstrich entscheidend. Die Wiederzuleitung zum Unterricht darf erst erfolgen, wenn sich im Rachenabstrich keine Bazillen mehr finden.

Die sehr ansteckenden Windpocken verlaufen meist leicht, ebenso die mit einem mäßigen Ausschlag einhergehenden Röteln. Dasselbe gilt für den Mumps (Ziegenpeter), der durch eine Entzündung der Ohrspeicheldrüse verursacht wird.

Der Keuchhusten, dessen Erreger bekannt ist, verursacht im 1. Lebensjahre die meisten Todesfälle von allen Infektionskrankheiten. Für ältere Kinder ist er nicht mehr so gefährlich, dauert jedoch meist mehrere Monate an. Das gehäufte Auftreten der spinalen Kinderlähmung an manchen Orten Deutschlands hat im letzten Jahre viel Besorgnis hervorgerufen. Einzelne Fälle pflegen in jedem Sommer vorzukommen. Besonders bedroht sind die ersten drei Lebensjahre, jedoch erkranken auch ältere Kinder und Erwachsene. Die Krankheit, eine Infektion des Rückenmarkes, führt oft zum Tode oder zu schweren Lähmungen der Extremitäten.

Erwähnt werden müssen auch noch die unter der Schuljugend sehr verbreitete Infektion mit Mädeln (Meningitis) (Orbikuren), die durch eine Milbe hervorgerufen wird, und die durch Kopfläuse verursachte Entzündung der Kopfhaut.

In Zeiten, in denen Epidemien herrschen, sollten folgende Vorschriften allgemein hygienischer Art den Kindern immer wieder eingeprägt werden:

Nicht küssen, enge körperliche Berührung nach Möglichkeit vermeiden, keine fremden Trinkgefäße benutzen, nicht vom Frühstückstisch des Schulkameraden abbeugen, sich nicht anheften lassen und beim Husten selbst ein Taschentuch vor den Mund halten; kein fremdes Taschentuch und nur eigenen Kamm und Bürste benutzen. Die Hände häufig, besonders vor den Mahlzeiten, gründlich mit Seife waschen, häufig den Mund putzen und gurgeln; besonders morgens, abends und nach der Heimkehr aus der Schule, und die Zähne gut pflegen!!!

Unser Brennstoff im Wandel der Zeiten.

In einer etwa um 1790 erschienenen kleinen Schrift wird die deutsche Bevölkerung mit erhobenem Zeigefinger ermahnt, endlich einmal „sparsamer“ mit dem Holz als Brennstoff umzugehen, da man sonst einem gänzlichen Holzmangel nur mit einem „Frostschauer“ entgegensehen müsse. Sehr bezeichnend für jene angeblich „gute alte Zeit“ wird dabei vorwurfsvoll von „zunehmendem Luxus und Weichlichkeit“ gesprochen, indem Familien, die sonst mit einer einzigen geheizten Stube zufrieden waren, sich jetzt auf zwei und mehr Zimmer verteilen. „Manche Familie, die sonst des Tages kaum einmal Herdfeuer anzündet, unterhält solches den ganzen Tag über, um für ihren vermehrten Magen sich einige Male warmes Essen und zweimal Kaffee bereiten zu lassen.“

Dieser Rückblick kann sicherlich nur lehrreich und auch wohl etwas tröstlich auf uns geplagte Zeitgenossen von 1933 wirken, die so gerne über die teuren Brennstoffe und Heizung klagen. Dabei wissen die meisten von uns heute gar nicht, wie gut sie es in dieser Hinsicht haben und daß es durchaus nicht etwa selbstverständlich ist, wenn wir heute nicht die gleichen oder schlimmere „Frostschauer“-sorgen haben, wie unsere Vorfahren von 1790.

Denn auch die grandiose, seit etwa 1850 sich in gewaltigem Tempo vollziehende Umstellung des gesamten Wirtschafts- und Alltagslebens, in Fabrik und Verkehr wie in dem einzelnen Haushalt durch die Verwendung der Steinkohle in ihren verschiedenen Formen würde allein uns heute nicht mehr eine sichere Zukunftsgarantie für immer behaglich gewärmte Wohn- und Arbeitsräume geben. Haben sich doch schon von einem Menschenalter warnende Stimmen angehört, daß die Kohle, die auf die in mehr oder minder naher Zeit drohende Erschöpfung der vorhandenen Kohlenlager hinweisen. Noch 1925 erschien so ein kleines interessantes Buch „Die sterbende Kohle“.

Wenn nun heute trotzdem uns solche Sorgen nicht zu bedrücken brauchen, so ist der Grund dafür nicht nur die Entdeckung oder Feststellung von bisher unbekannten Kohlengebieten (die meist aber wegen ihrer großen Entfernung für Deutschland kaum in Betracht kommen würden), sondern in erster Linie die unermüdliche erfolgreiche Arbeit von Wissenschaft und Technik, welche eine frühere und gekannte Auswertung aller Kohlenarten ermöglicht und zusammen mit immer neuen Fortschritten der Feuerungstechnik und Feuerindustrie heute für jede absehbare Zukunft ein Knappwerden der Heizmittel praktisch ausschließt und zugleich die Beschaffung des notwendigen stetigen Feuers für Stube und Herd so bequem und billig machen, wie unsere Vorfahren sich das gewiß nicht träumen lassen konnten.

Man lasse sich von unseren lieben „ältesten Leuten“ nur einmal erzählen, wie das war, als bei Beginn des Winters die Vorführten vor der Tür hielten, wie der ärgerliche Streiter über dieses Material sein Ende war und der feuchte brennliche Dunst dann doch manchmal überhaupt nicht aus den Zimmern weichen wollte. Nur Holz zu verbrennen, war aber schon lange in fast allen deutschen Gegenden unerschwinglich geworden. Als dann die Kohlesteinöfen vordrangen, blieb das Feueranmachen wie das Ragen oft ein recht peinliches, „abfärbendes“ und auch ärgerliches Geschäft, denn die Kohlenqualitäten waren eben sehr verschieden und die Ofenkonstruktionen in ihrer Mangelhaftigkeit nicht minder.

Damit vergleiche man, wie es ist, wenn der Britenmann heute seine laubere, schwarzglänzende Ware anbringt, wenn diese handlichen Stücke mit bequemem Griff in das Ofenloch gelegt werden, das streng wissenschaftlich technisch für die Aufnahme hergerichtet ist, so daß die Hausfrau mit Sicherheit nicht nur die gewünschte Heizkraft, sondern auch die Heizkosten fast bis auf den Pfennig berechnen kann. Der Aufschwung, den gerade die Braunkohlen-Brikett-Industrie seit etwa 1890 gemacht hat, hat also einen sehr erfreulichen Wandel unserer Heizungswirtschaft gebracht.

Dr. C. H.

Für die Küche.

Apfel- und Wunderschnee. Fünf bis sechs große, gute Äpfel werden gebraten, durchpassiert, sodann wird dieser Brei mit etwas Zitronensaft, einem Schuß Rum, einem halben Pfund Staubzucker und drei Eiklaren so lange mit der Schneurute in dem Schnee davorst geschlagen, bis er fest geworden ist. Man häuft den Apfelschnee auf eine Glaschüssel, verzehrt ihn mit eingedochten Früchten und serviert ihn als Nachtisch.

Sammelfleisch mit Zwiebeln. Ausgebeinte Reule oder Blatt wird in Vierecke geschnitten und abgebräht. Hiernach legt man es mit einem Drittel der Menge in Scheiben geschnittene Zwiebeln und einigen Kümmelförnern, Salz und Pfeffer auf und läßt unter Zusatz von etwas Wasser langsam weich dünsten. Der Fond wird mit weißer Mehlschwitze gebunden, durchgeseiht, die Stücke hineingegeben, abgedeckt und mit gehackter Petersilie bestreut zu Tisch gegeben.

Kalbszunge Reform. Eine Zunge wird braun braisiert, in Scheiben geschnitten und französisch angerichtet. Von zerdrückten Pfefferkörnern, die man mit etwas Essig eingedocht hat, Tomatenpüree und dem Saft bereitet man eine leichte Pfeffersoße. Zu gleichen Teilen werden Champignons, magerer Schinken und Pfefferwürstchen in Julienne geschnitten, warm gemacht und mit einem Teil der Soße gebunden. Dieses Ragout wird in der Mitte der Scheiben hoch angerichtet und diese mit dem Rest der Soße übergossen.

Das Aufstreichen von schwarzen Strohblättern. Am besten frisst man schwarze Strohblättern mit fertig kauslichem Quark auf, den man dünn aufträgt. Getrocknet wird der Quark an der frischen Luft. Ist der Quark sehr feucht, so reibt man ihn mittels eines weichen Lappchens mit Salz ab und frische ihn dann erst mit Quark auf.



Die lodernde Straße

Der Roman einer europäischen Möglichkeit von GÜNTHER PANSTINGL

Copyright by Fredebeul & Koenen, Essen

Zeitungsvetriebsrecht für die gesamte deutschsprachige Presse nur durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

„Wer seid ihr? Woher kommt ihr? Was wollt ihr hier? Kommt ihr vielleicht, unter Getreide wegzuholen?“

„Wir ruhiger Sitte und in einfachen Worten erklärte Roddy Craddock, daß sie auf der Wanderung nach Sibirien seien. Sie wollten nach Sibirien, um dort ihr Glück zu versuchen.“

„Er gebrauchte den Namen Sibirien für den alten Namen Sibirienburg. Aber die Leute verstanden ihn nicht sofort, bis einer von ihnen ausrief: „Er meint Sibirienburg!“

„Die beiden Craddocks baten um Brot. Man führte sie in ein Haus und setzte ihnen Brot und Tee vor.“

„Jeder haben wir keinen hier. Aber wir wollen euch ein wenig Honig geben.“

„Ihr Wirt, ein stämmiger Mann mit weitherhartem, braunem Gesicht, brachte ihnen auf einem Holzteller ein wenig gebackenen Honig. Er war nicht redselig und schlich sich nicht misstrauisch.“

„Schweigend sah er den beiden beim Essen zu. Auch Roddy Craddock hatte den Mann mit einem schnellen, kurzen Blick gemustert und dabei vor allem bemerkt, daß seine Füße in hausgemachten Stiefeln stakten. Dafür hatte Roddy aus bestimmten Gründen einen besonderen Blick.“

„Als sie gegessen hatten, drehten sie sich ihre Mahorka-Tabakpfeifen. Ihr Wirt begann sie auszufragen. Aber die beiden Craddocks waren gut vorbereitet.“

„Ich bin Schuhmacher“, sagte Roddy, „und mein Bruder Klempner.“

„In dieser Feststellung lag keine Gefahr; denn beide hatten wochenlang jeden Tag zwei bis drei Stunden ihrer streng eingeteilten Zeit auf die Erlernung dieser beiden Berufe verwendet. Sie waren verständig und geschickt, so daß sie es bald zu einer gewissen Handfertigkeit gebracht hatten.“

Der Russe nickte.

„Wenn ihr wollt, könnt ihr ein paar Tage hier im Dorfe arbeiten.“

Die Brüder bekamen ein Nachtlager in einer Scheune und begannen am nächsten Tag ihre Arbeit. Sie hatten die einfachsten Werkzeuge ihres Berufes in ihren Koffer mitgenommen, als sich die Kunde verbreitete, daß wieder zwei geschulte Arbeiter im Dorfe seien, strömte ihnen von allen Seiten Arbeit zu.

Die beiden arbeiteten unermüdet vom Morgengrauen bis in den sinkenden Abend, und bald war zwischen ihnen und den Dorfbewohnern ein gutes Verhältnis geschaffen.

„In den nächsten Tagen war das Weibchen geschwunden, und die Leute begannen zu erzählen. Erst waren sie noch vorsichtig, aber bald gaben sie die Vorkur auf.“

„Wir haben böse Zeiten durchgemacht, Kamerad“, sagte der Wirt. „Erst der Krieg. Zweiunddreißig Männer aus unserem Dorfe sind ausgezogen, aber nur neunzehn sind zurückgekommen. Es werden ja nicht alle gefallen sein. Wahrscheinlich hat der Umsturz ein paar mitgerissen, und sie leben nun in anderen Teilen von Rußland. Erst vor kurzem ist noch einer zurückgekehrt, der jahrelang in Leningrad gefangen ist. Nach dem Umsturz kam der Hunger und der Pestilenz. Seht euch die Häuser an, Kameraden. Die Hälfte steht leer. Mehr als vierzig Leute aus unserem Dorfe sind damals gestorben.“

„Es gab keinen Arzt, keine Arzneien, und schließlich starb auch der Totengräber. Hier, der Junge“, dabei deutete er auf einen Jungen von etwa 16 Jahren, „ist gar nicht mein Sohn. Er ist das Kind von Michael Swannowitsch, dem Dorfschmied. Aber seine ganze Familie ist ausgestorben. Nun wohnt der Junge mit meinen Kindern auf. Dann hat Wladimir Witsch eine neue Ordnung gemacht.“

Die beiden Craddocks horchten auf. Nun war ein wichtiger Name gefallen. Wladimir Witsch, so nannte das russische

Volk Lenin, dessen Bild neben den Heiligenbildern in der Ecke hing.

„Aber er hat nicht lange genug gelebt. Er war ein guter Mensch, doch die um ihn herum haben alles verdorben. Jedes Jahr haben sie unter Dorf überfallen. Sie haben uns das Getreide weggenommen, aber auch Pferde und Kühe gestohlen. Einmal haben sie so viel Getreide weggeführt, daß uns nicht einmal Saatgut übriggeblieben ist. Damals haben ein paar Hühnerköpfe einen von ihnen totgeschlagen. Aber eine Woche darauf sind die anderen mit Soldaten wiedergekommen.“

„Das war die böseste Zeit. Fünfzehn vom Dorfe haben sie totgeschossen. „Antirevolutionäre Bourgeois“ haben sie uns genannt. Nur weil wir Saatgut haben wollten! Im Jahre darauf war wieder Hungersnot. Kein Korn, keine Werkzeuge. Dabei haben sie uns einen Film gezeigt, wie wir unsere Felder bestellen müssen. Mit großen Maschinen. Alles muß mit der Maschine gemacht werden. Wir haben sie gefragt, wie wir an die Maschinen kommen sollen. Darauf haben sie die Achseln geschrüttelt.“

„Am Markt aber waren nicht einmal Senfen und Pflüge zu haben. Wenn man dann endlich ein Stück bekam, war es teuer und schlecht. Seht hier, Kameraden, das ist eine Sense, die ich im staatlichen Warenlager gekauft habe. Ich habe sie aufbewahrt.“

„Ihr Wirt holte aus einer Ecke eine Sense hervor.“

„Einmal erst habe ich mit ihr gemäht, und dann sah sie so aus.“

Vincent nahm sie in die Hand. Die Schneide der Sense war weg. Teils ausgebrochen, teils wie Papier umgefaltet. „Schlecht gehärtetes Weichblei“, murmelte er. Der Russe nickte.

„Ja, Kamerad, so ist es. Und wenn man mit einer staatlichen Pflugschar pflügen wollte, brach der Handbaum oder das Eisen. Und dafür hätten wir unter Getreide geben sollen.“

Als sie weiterkamen, zeigten wir ihnen die Werkzeuge. Sie schimpften uns „Verdammte Kulus“ und nahmen zwei von uns mit. Was mit ihnen geschehen ist, wissen wir nicht. Damals haben wir die Brücke verbrannt und die Bäume über den Weg gelegt. Sie haben bei uns eine Gefestung eingerichtet mit einer Lenin-Ecke. Was helfen uns die Zeitungen mit den schönen Abbildungen von Traktoren und anderen Maschinen, wenn wir nicht einmal eine Sense, einen Pflug oder eine Egge kaufen können? Ein Jahr lang konnten wir keine Eisenmangel bekommen. Dann wieder gab's keinen Hammer und keine Zange. Aber unser Getreide wollten sie haben. Nun bauen wir nur mehr so viel, als wir zum eigenen Leben brauchen, und machen uns die Werkzeuge, die wir nötig haben, selbst. Wladimir Witsch war ein guter Mann“, wiederholte ihr Wirt. „Er hat das Beste gewollt für Rußland. Aber sie haben seine Worte nicht verstanden, Kamerad. Sie stehlen und unterdrücken noch ärger als früher. Und es ist zu früh gestorben, um uns zu helfen. Die Sache ist ganz einfach.“

Der Russe nahm einen Stock zur Hand und stellte ihn auf den Tisch.

„Früher war das oben, wo die Krücke ist, der Adel und die Beamten. In der Mitte waren der Bauer und der Arbeiter. Und unten, die Spitze, die in den Straßendreck gestoßen wird, war der Proletariat. Heute ist es umgekehrt. Der Adel und der Beamte sind im Dreck. Oben ist der Proletariat. Der Arbeiter und der Bauer sind aber immer noch in der Mitte, nur werden sie nicht mehr vom Adel, sondern vom Proletariat gedrückt. Der drückt aber härter als der Adel. Und das hat Wladimir Witsch sicher nicht gewollt.“

Am nächsten Tage zogen Roddy und Vincent weiter. Die Bauern hatten ihnen Brot, Speck und Honig mitgegeben und ihnen ein herzliches „Do svidanja“, „Auf Wiedersehen“, nachgerufen.

„Eigentlich“, meinte Vincent unterwegs, „die Leute sind im Innern gewiß Antikommunisten. Und doch hängen sie an Lenin.“

„Die Leninverehrung ist über ganz Rußland verbreitet“, erklärte Roddy. „Das hat seinen Grund auch teilweise darin, daß das kindliche Gemüt des Russen irgend jemand oder irgend etwas verehren muß. Früher haben sie den Zaren verehrt, ohne ihn für die Mißstände des zaristischen Systems verantwortlich zu machen, nun verehren sie Lenin, und es fällt ihnen gar nicht ein, daran zu denken, daß er ein Hauptschuldiger an ihrem heutigen Unglück ist. Er ist zur richtigen Zeit gestorben. Dazu kommt noch, daß seine Nachfolger ja wirklich viel ärger waren als er. Ihnen fehlt vor allem sein Verstand. Außerdem sind sie zum großen Teil auch unehrlich und berechnen sich selbst. Der Vergleich mit Lenin fällt also zu dessen Gunsten aus. Dabei sind diese Nachfolger schlau. Der tote Lenin kann ihnen nicht gefährlich werden, wohl aber der lebende Trost. Also verbannen sie den einen und erheben den andern zur Würde eines verklärten Heiligen.“

Sie wollten die Kirche und die Religion verdrängen, weil sie deren Macht fürchteten. Sie wissen aber, daß die kindliche russische Volksseele einen Gegenstand der Verehrung braucht. Also haben sie um das Andenken Lenins den Heiligengemüß gelegt. Das junge Rußland steht unter dem Zeichen des Lenin-Gottesdienstes. Dieser früh verlorene Schwärmer eignet sich dazu glänzend.“

Sie wanderten weiter und kamen nun öfters mit Menschen in Berührung. Am sechsten Tage wagten sie sich schon auf die Eisenbahn. Natürlich benutzten sie nicht die Hauptlinien, auf denen einige gute, internationale Güte mit prächtigen Waggons, Schlaf- und Speisewagen liefen, sondern die kleinen Nebenlinien, die einen traurigen Beweis der wirtschaftlichen Not des Landes boten. Kleine, alte, veräuferte Wagen fuhren da, die in allen Teilen klapperten, und so schmutzig waren, als ob sie Jahre hindurch nicht gefäubert worden wären. Gemäß der russischen Sitte waren die Bänke etagenweise übereinandergelagert. Die Craddocks bezogen gewöhnlich die obersten Bänke, legten sich dort nieder und rauchten. So hatten sie, ohne selbst ins Gespräch gezogen zu werden, Gelegenheit, die Menschen unter zu belauschen.

Sie hörten wenig politische Gespräche, und diejenigen, welche sie hörten, waren eintönig. Immer wurden sie von Kommunisten geführt, die irgendein Thema besprachen, das sie eben interessierte. Wüstes Geschimpf auf die Bourgeois, die Kontrarevolutionäre, die Pfaffen und alles, was ihnen nicht gefügig war, bildeten die Gesprächspunkte. Die Gespräche der anderen Mitreisenden drehten sich nur um ein einziges Thema.

„Not, Not und wieder Not.“

„Not an Getreide, Not an Werkzeug, Not an Kleiderstoff, Not an Arzneien, Not an ärztlicher Hilfe, Not an Wälsche, Not an Hausvieh.“

„So drang das Leid eines Rußlands auf die beiden Craddocks, daß sie sich nicht mehr hielten, sondern sich in die Hände schlugen. Herzerreißend, weil ein stolches, schicksalsergebenes Volk sich beklagte.“

Tula war die erste Stadt, die sie besuchten. Als sie kurz vor der Ankunft hörten, daß dort am nächsten Tage Markt sei, stiegen sie aus. Sie gingen in das „Heim der Landleute“, das die Sowjets dort wie in vielen anderen Städten errichtet hatten. Um billiges Geld können darin die Bauern, die zum Markte fahren, übernachten und essen. Freilich besteht das Nachtlager aus nichts anderem als einer Holzstube und das Essen aus einer Suppe mit Brot, aber immerhin war das Heim ein Vorteil für den Bauern, der sonst häufig auf der Straße übernachten mußte.

Die Errichtung von Heimen für Landleute entsprang allerdings weniger dem Menschheitsgefühl der Sowjets als dem Wunsch, Stützpunkte für die Propaganda ihrer Ideen zu schaffen. Demnach war auch das Heim in Tula eingerichtet. Landwirtschaftliche Zeitschriften lagen an, an den Wänden hingen Bilder, welche die Nachteile der alten Bearbeitungsweise der Felder gegenüber der neuen, maschinellen zeigten. Für den Abend war eine Filmvorführung angesetzt, die demselben Zweck dienen sollte, und im Hause war ein Nachmann anwesend, an den man Fragen stellen konnte.

Damit war aber die Propagandabildung in diesem Heim noch nicht erschöpft. Noch zwei andere Arten derselben wurden betrieben. Die eine war eigentlich selbstverständlich und überlieferte die beiden Craddocks nicht. Es war die rein politische Propaganda, die den bolschewistischen Ideen dienen sollte. Natürlich fehlte dabei der Genialismus nicht. Es gab eine Lenin-Ecke, die sehr stark an die Ecke in Bauernhäusern erinnerte, die den goldglänzenden Heiligenbildern gewidmet ist. Selbst eine ewige Lampe hing dort.

(Fortsetzung folgt.)

Brauerei „Im Kessel“
Krefelder Str. 42. Ruf 5751
Der gute Tropfen Neuer Art
Alt-Bier
reichh. Speisekarte. Kalte, warme
Speise. Jeden Freitag Reibekuch.
Stets frische Muscheln

Quirinus-Brauerei
Niederstrasse 32
Wwe. Mich. Schmitz, Neuss
Oberg. Lagerbier ¼ Ltr. 18 S.
Edelbitterbier ¼ Ltr. 20 S.

Industrie-Hotel
Inhaber
Kürer
An der Rennbahn. Ruf 3093
Bestgepflegte Biere. Weinkarte
Hildorfer Pilsener
Franziskaner Leisbräu
1a. Küche. Konferenzzimmer
Vereinzelim. ca. 60 Pers. - Billard

Stadtgarten-Restaurant
P. Nosenkij
Jeden Sonntag: Konzert
(11)11: Aug. Kreuter

Restaurant Peppekus
Kapitelstr. 25. Ruf 2580
Das Haus der guten Küche
Bestgepf. Biere. Bestgepf. Weine
Gesellschaftsräume

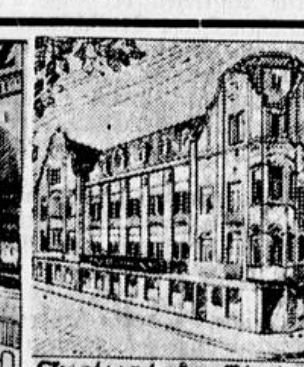
„Im Römer“
Oberstraße 126
Familien-Konzert
Vereinszimmer bis 65 Personen
Kegelbahn. Oeffentl. Fernspr. 4895

**Nicht billiger als —,
aber besser als —,
ist Münchner Pschorr-Bräu**
im Hotel-Rest. Sandweg.
½ Liter 50 Pfg.

Restaurations Jaeger
Am Markt 27. Ruf 5668
Bestgepflegte Biere
Ausschank von: Wicküler Pils
Schumachers Obergärige
Vereinszimmer bis 60 Personen
Syphons außer dem Hause.

**Ein
Inserat
nicht
unterlasse!**
Es bringt dir Geld in deine Tasche!

**Nach dem
Spaziergange
zu uns!**
Neusser beliebte Winkel
Heute, Wohin?



Hotel-Pilartz F. Böminghaus
Krefelder Str. 42. Ruf 4615
Die gutbürgerl. Küche.
Hildorfer Pils.
Münchner Löwenbräu.
Separate Säle für ca. 50 bis 100 Pers.
Jed. gezeig. f. r. Hochz., Vereine u. dgl.

Industrie-Hotel
Besuchen Sie das gemütliche
Kaffee-Restaurant
Haus Niedertor
Täglich: KONZERT
d. hervorragenden Hauskapelle
dazu der vorzügliche Kaffee
das bekömm. Siechenbier, Nürnberg
— und die gute Küche —

Hotel-Rest. Koppenburg
Krefelder Str. 13. Ruf 4394
Tradition bleibt Tradition
Ausschank von Obergärigen
Lagerbier Dortmund Union
Kegelbahn. Vereinszimmer
Bürgerlicher Mittagstisch
Jeden Sonntag Tanz

Zeughaus-Stube
Herrn. Pausstad.
Das gemütliche Restaurant im Zeughaus
Bestgepflegte Biere
Dortmund, Aktien, Hildorfer, Pilsener
Schumacher's Alt
Mittagsessen M. 1.10. Im Abonn. M. 0.80

Restaurations Bürgerhof
Friedrichstr. 41/43. Inh. H. Paar, Ruf 3420
Das beliebte gemütliche Familien-Restaurant
Geopf. Biere — Weine — 1a. Küche
Gez. la. Kaffee
Schöner Saal für Vereinsfeiern etc.
Jeden Sonntag Tanz

Obergär. „Im Dom“
Inh. Heinz Wiertz
Michaelstr. 75. Ruf 5284
Das beliebte Obergärige
Neu'er Art
Kalte und warme Speisen
Seit 1701 im Besitz der Fam. Wiertz

Restaurations Paul Paar
Niederstraße 41
Die bekömmlichen, gutgepflegten
Hildorfer Biere!
Gesellschaftszimmer ca. 100 Personen
Saal. Bundeskongress. Billard.
Ruf No. 3660.

Restaurations „Sängerheim Hohenzollern“
Jos. Tillmanns
Hermannsplatz Ecke Kapitelstr. Ruf 5142
Die wohlbekömmlichen, beliebten
Bremen-Biere, Barmen, Weine Schnitzh.
Vereinsaal für ca. 120 Personen.

**Brauerei für obergäriges Bier
„Zum Marienbildchen“**
Niederstr. 42/44. Ruf 5632
Das beliebte Obergärige
Neu'er Art

Restaur. „Zum Pömpke“
Inh. Jakob Sprenger
Büttger Str. 63. Ruf 4076
Altdeutsche Bierstube
Bestgepflegte Biere und Weine
diverse Schnittchen

**Korn?
nur Giesen's**
Theodor Giesen, Neuß,
Kornbranntwein-Brennerei
1874.

SAMSTA
Die dies
Dollf
geraten, wa
Tenn eigent
eine Jahres
Wasserpost
Maße elau
Aber der
gart und
eine; auch d
Termin in
gerne verget
frühere Vor
und eine all
Alle Nachf
freilassen.
Und so be
woche um 2
der Juge
14-16 Jahr
weithin
Jahren (R
Die Teil
Ihre ihren
und seute
Lauf der
nehrer, über
jeinen Anfan
Im 4. W
fänge vor.
Am 1. W
ein Kinen
Hinterklasse
heutige Pro
Der So
Sportlichen
Schulstunde
Im 8. W
Start zu ein
dians aus.
Nordamerika
weg nach S
broch ab üb
Der Entfom
zu haben fin
wird liegen?
politischen
kommen für
lich, daß sie
den höchsten
den Stütz
erfolgreiche
Die Ma
der Rheinfr
In den Mem
wasserpost
Start entgeg
(Starter), S
richter), K
ausgetragen:
1. 800 M
2. 800 M
3. 800 M
4. 800 M
breiter
5. 800 M
6. 800 M
7. 600 M
8. 600 M
9. 300 M
10. 300 M
Die Leich
10 Uhr im
Die Oberfl
die Unterfl
die Punkte
für die C
schaffstump
Beratung aus
bei Paar, S
Am Mitte
für 24. S
1.30 Uhr ab
Werkeiligen
zum Stadion
Im 2. W
Griffstraße,
auf der Han
auf und zw
eine und Be
ES und Ela
Die 6. a m
nächst allge
Die höheren
Quirinusgym
Oberrealsch
marlich der
Sport-Wessell
In einem
Beratung geg
abwölft 75
Im 2. W
Schwarz-We
lich werden
treffen, wom
Sportwoche b

Die Neußer Volksportwoche beginnt heute

Die diesjährige Turn- und Sportwoche trägt nun den Namen Volksportwoche; sie ist etwas spät in das Jahr hineingeraten, was wohl hauptsächlich auf die Ferien zurückzuführen ist. Denn eigentlich gehört ein solches Fest in den Sommer hinein, in eine Jahreszeit, die die Entfaltung des leichtathletischen Sportes, des Wassersportes, der Gymnastik, des Turnens im Freien in vollem Maße erlaubt.

Aber der Sommer brachte das gewaltige Turnfest in Stuttgart und es forderte vorher allerlei Vorbereitungen für die Vereine; auch das Schützenfest hat wohl an der Verschiebung des Termins in den Oktober hinein seine Schuld, die wir ihm natürlich gerne vergeben. Im nächsten Jahre wird man aber doch schon frühere Vorbereitungen treffen müssen, wenn man einen leberlichen und eine allgemeine Mitwirkung aller Neußer Vereine gewinnen will. Alle Hochschulen würden für solche Veranstaltungen einen Termin freilassen.

Und so beginnt denn am heutigen Samstag die Neußer Volksportwoche um 2 Uhr mit dem leichtathletischen Wettkampf der Jugendlichen im Stadion. Die Klasse A (Jugendliche von 14-16 Jahren) hat einen Dreikampf, der 100-Meter-Lauf, Schlagballweitwurf und Weitsprung umfasst; die Jugendlichen von 16-18 Jahren (Klasse B) 100-Meter-Lauf, Keulenwerfen und Hochsprung.

Die Teilnehmer im Alter von 18-21 Jahren beginnen um 3.30 Uhr ihren leichtathletischen Dreikampf (100-Meter-Lauf, Hochsprung und Keulenwerfen). Zur gleichen Zeit nimmt auch der Vierkampf der Teilnehmer von 21-30 Jahren (100-Meter-Lauf, Weitsprung, Diskuswerfen, Kugelstoßen) und der Dreikampf der Teilnehmer über 30 Jahre (75-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen) seinen Anfang. Die Sieger der Kämpfe erhalten Einkünfte.

Um 4 Uhr führt der B. D. M. Freilübungen und Volkskämpfe vor.

Am Abend kommen ab 7 Uhr die schwerathletischen Kämpfe bei Reichshof (Gilsbach) zum Ausklang. Es ist vorgesehen ein Ringen der Jugend- und der Altersklasse, ein Gewichtheben der Altersklasse und Ringen und Stemmen der Senioren. Damit ist das heutige Programm beendet.

Der Sonntag vormittag bringt um 9 Uhr die geländesportlichen Mannschaftskämpfe im Stadion, einen Mannschafskampf für SL, SS und Stahlhelm.

Um 8 Uhr schon, nicht wie früher gemeldet um 9 Uhr, erfolgt der Start zu einem 100-Km.-Straßenfahren vom Restaurant des Stadions aus. Die Strecke geht über Stadion, Jülicher Straße, Gilsbach, Nordlandallee, Grimlinghausen bis vor Dornagen über den Jönker Weg nach Horrem, Ruchlingsfeld, Kufel, Rommerskirchen, vor Grevenbroich ab über Wevelinghoven, Kapellen, Viersenden, Neuß Stadion. Der Endkampf findet auf dem Stadion statt, wo noch 1½ Stunden zu fahren sind. 12-15 Fahrer werden den Kampf aufnehmen. Wer wird siegen? Die meisten früheren bekannten Fahrer haben sich der politischen Bewegung angeschlossen und das Training ausgeübt und kommen für das Ende nicht mehr in Betracht; immerhin ist es erfreulich, daß sie dennoch den Kampf aufnehmen. Das Ende sollte zwischen den tüchtigen Paul Mayer und dem jetzt Neußer Bürger gewordenen Stürzelberger Hubert Witz liegen, besonders, da der sehr erfolgreiche junge Wernath sich nicht beteiligen kann.

Die Wassersportler haben ihre Wettkämpfe ab 9 Uhr auf der Rheinstraße am Neußer Brücke (Vereinsregatta des NSWB.) In den Rennen, die bei jeder Witterung stattfinden, können sich alle wassersportliebenden Vereine beteiligen. Meldungen werden am Start entgegengenommen. Die Rennleitung besteht aus: Ph. Krüll (Starter), H. Jansen (Umschneide der Meldungen), B. Matheis (Zielrichter), Kämpel, Dissen (Zeitmesser). Es werden folgende Rennen ausgetragen:

1. 800 Meter Rundspand Zweier (Harr) Senioren;
2. 800 Meter Rundspand Zweier (Harr) Junioren;
3. 800 Meter Fallboot Zweier (bis 80 cm breit) Senioren;
4. 800 Meter Fallboot Zweier (bis 80 cm breit) Junioren;
5. 800 Meter Fallboot Einer (Reinboote);
6. 800 Meter Fallboot Einer (Wanderboote);
7. 600 Meter Rundspand Zweier (Harr) gemischte Mannschaften;
8. 600 Meter Fallboot Zweier, gemischte Mannschaften;
9. 300 Meter Händepaddeln für starke Boote;
10. 300 Meter, Händepaddeln für Fallboote.

Die leichtathletischen Mehrkämpfe der Frauen beginnen um 10 Uhr im Stadion mit einem Dreikampf in Ober- und Unterstufe. Die Oberstufe wird im Weitsprung, Kugelstoßen und 75-Meter-Lauf, die Unterstufe im Hochsprung, Ballweitwurf und 75-Meter-Lauf um die Punkte streiten.

Für die schwerathletik ist auf Sonntag morgen ein Mannschaftskampf im Ringen und Gewichtheben zwischen Concordia und Benrather vorgesehen. Die Veranstaltung findet um 10.30 Uhr bei Paar, Sportzentrale Neußerfeld, statt.

Am Mittag beginnt das Programm mit einem Gepädmarsch für SL, SS und Stahlhelm über rund 27 Km. Abmarsch ist um 1.30 Uhr ab Markt. Der Weg geht über Grimlinghausen, Norf, Alkertheim, Niveenheim, Niederath, Rosellen, Norf, Berghäuschen, zum Stadion in Neuß.

Um 2 Uhr zieht ein Festzug über Markt, Büchel, Neustraße, Griftstraße, Drußstraße zum Stadion. Die Gruppen stellen sich auf der Hammer Landstraße, Spitze Industriehotel, in Dreizehen auf und zwar in der Reihenfolge: Volksschulen, höhere Schulen, Vereine und Vereine. An der Spitze und am Schluß marschieren SL, SS und Stahlhelm. Der Abmarsch erfolgt um 1.45 Uhr.

Die Kampftatbahn im Stadion zeigt ab 3 Uhr zunächst allgemeine Freilübungen der Anaben an Volksschulen. Die höheren Schulen bringen Sonderveranstaltungen und zwar das Kulturturngymnasium geländesportliche Übungsübungen und die Oberrealschule ein Massenfeuerspiel. Anschließend an einen Aufmarsch der Anaben der Volksschulen wird das Deutschland- und das Nord-Westfeld gefahren.

In einem Handballspiel stehen sich SL „Jugend“ und VfL Benrather gegenüber. In der Halbzeitpause wird eine Staffel zwölftmal 75 Meter von den Anaben der Volksschulen gelaufen.

Im Nordpark wird ein Hockereiverein-Wettkampf zwischen Schwarz-Weiß Neuß und dem Krefelder SC ausgetragen. Schließlich werden dann die Teilnehmer am Gepädmarsch im Stadion eintreffen, womit das Programm der ersten beiden Tage der Volksportwoche beendet ist.

Sportklub „Jugend“ — VfL Benrather

4 Uhr Hauptfeld.

Mit diesem ersten Meisterschaftsspiel muß die „Jugend“ gleich ihre schwerste Aufgabe erfüllen. Es steht fest, daß der VfL Benrather in diesem Jahre in seiner Gruppe als Favorit gilt, konnte er doch in letzter Zeit mit ausgezeichneten Leistungen aufwarten. Die Gäste wurden in der vergangenen Pokalrunde vor der Sperre Sieger der Gruppe und konnten damit sogar den jetzt der Gauliga angehörigen Verein „Rhenania 09“, den sie mit 10:7 schlagen konnten, hinter sich lassen. Die Neußer müßten also in ihrem Pflichtspiel die Leberlegenheit der Benrather mit nicht weniger als 12:4 anerkennen. In der Zwischenzeit hat jedoch der Sportklub an Durchschlagskraft gewonnen. Der Sturm wird in einer neuen Besetzung auf den Plan treten, und wir halten ihn für stark genug, selbst gegen eine Hintermannschaft, wie sie der VfL stellt, bestehen zu können. Die Hintermannschaft wird man wie gewohnt auf ihrem Posten finden, wenn sich auch das Fehlen von Kubs, der in letzter Zeit nicht mehr in der Mannschaft mitwirkte, bemerkbar machen wird. Jedenfalls ist ein spannendes Spiel zu erwarten, das sich würdig in den Rahmen des „Volksportfestes“ einfügen wird.

Schwarz-Weiß Neuß — Krefelder Hockerei

Innerhalb der Neußer Volksportwoche trägt der Hockereiverein Schwarz-Weiß einen Klubkampf gegen den Krefelder SC, mit den 1. Herren, 1. Herren und Damenmannschaften aus. Die Spiele

Sportfreunde — SCV. Dertassell

3.30 Uhr in Dertassell.

Auch die Reize nach Dertassell werden die Neußer mit Mißbehagen annehmen, wie ja überhaupt in diesem Jahre keine Reize nach auswärts zum Punktspiel eine „Vergnügungsfahrt“ zu werden vermag. Die Dertasseller haben sich früh begonnen und haben einige Resultate erzielt, die die Wünsche der Neußer nicht gerade glänzend erscheinen lassen.

Aber selbst dann, wenn es morgen gegen einen noch größeren Gegner ging, müßte man der Sportfreunde-Mannschaft einfach die Pflicht aufgeben, gegen diesen Gegner zu gewinnen. Daß die Neußer Mannschaft nämlich nicht am absoluten Schluß der Tabelle steht, ist weniger ihr Verdienst als vielmehr das der Vereine, die noch gar kein Spiel gewonnen haben; gelingt ihnen das, und man muß jeden Spieltag damit rechnen, dann sieht die Tabelle nicht mehr so erträglich aus wie heute.

Die Neußer müssen also Punkte sammeln, und da darf nun nicht mehr gefragt werden, wie der Gegner heißt und wo er steht; es gibt auch vor diesem Spiel nur die eine Feststellung, daß die Neußer Fußballgemeinde noch immer darauf wartet, daß die Sportfreunde die Behauptung wahr machen, sie gehören in die höhere Klasse, in der sie sich jetzt befinden. Bisher haben wir keinerlei entsprechende Leistungen gesehen, und wer am vorangehenden Sonntag Zeige war, wie der eine einzige Punkt erlöst worden ist, der wird in der Feststellung mit uns einig sein, daß mit solcher Spiel-auffassung und solcher Temperamentslosigkeit auf den meisten Stellen der Mannschaft keine Klimentenpunkte zu gewinnen sind.

Vielleicht kommt morgen die längst erwartete Wendung. Es wäre jetzt Ausbruch spielen morgen in dieser Gruppe nach Homburg gegen Duisburger Spielverein, Ruhrort — Düsseldorf 99, Weidenröder Spielverein — W. Düsseldorf, Spielverein Düssen — Duisburg und Eller 04 — Weidenröder 06.

1. Kreisklasse:

Ballspielverein — FC. Unterrath.

3.30 Uhr Kampfbahn an der Altmannstraße.

Die Neußer Wer werden erfreut sein, wieder einmal auf eigenem Platz spielen zu können, was ja immerhin ein freudiges Ereignis in mehr als einer Hinsicht ist; über Mangel an Besuch wirds an der Altmannstraße trotz der Volksportwoche kaum zu klagen sein.

Die Freude auf das heimische Spiel wird allerdings durch den Gast ein wenig getrübt, weil dieser Gast — der FC. Unterrath — am vergangenen Sonntag mit nicht weniger als 10:0 ausgerechnet gegen Sportverein 04 Düsseldorf gewonnen hat. Wer Sportverein 04 ist, das wissen die Neußer noch gut aus dem Vorjahre, als die Sportfreunde gegen diesen Gegner nicht viel Freude erlebt haben. Zwar hat der Sportverein in seiner Mannschaft gegenwärtig Verluste gelitten, aber das erklärt diesen Reineinsatz nur begrenzt. Jedenfalls wird der hohe Sieg Unterraths auf Neuß wie ein Signal wirken, wie ein Signal zum Sammeln und zum allgemeinen Alarm. Außerdem handelt es sich morgen um einen klaren Positionskampf zwischen zwei gleichgewichtigen Gegnern, dessen Ausgang die Geister nach oben und nach unten scheitelt.

DJK. Gerresheim — Rheintrast

Auch die Rheintrast hat morgen keine leichte Reise vor sich; sie fährt nach Gerresheim, wo der eigentlich beste Gegner durch Zusammenlegung noch gewachsen ist und härter geworden. Es wäre keine Überbückung, wenn die Neußer morgen „ziemlich“ geschlagen nach Hause kommen würden; denn die Gollgeber haben bestimmt etwas davorzugesetzt. Ein Unentschieden oder gar ein Sieg der Neußer wäre eine Sensation in dieser Gruppe; ob die junge Rheintrast-Mannschaft dazu in der Lage ist, möchten wir eigentlich bezweifeln, denn noch dauert ein Spiel ja zweimal 45 Minuten. Und diese zu überleben, macht offenbar noch noch Schwierigkeiten. Die Hauptlast des morgigen Spieles wird die Neußer Hintermannschaft zu tragen haben.

2. Kreisklasse, 3. und 4. Gruppe:

Der dritte Spieltag könnte dazu ansetzen, die Klärung in der vorläufigen Führerfrage zu beschleunigen. In der 3. Gruppe ist das Begegnung Jons — Weidenberg und in der 4. Gruppe Arminia — Post Neuß von besonderer Bedeutung.

FS. Jons — Sportvereinigung Neuß-Weidenberg.

Die Neußer werden ganz aus sich herausgehen müssen, wenn sie nicht mit einer Enttäuschung heimkehren wollen. Sie wissen auch aus eigener Erfahrung, daß in Jons nichts verkehrt ist. Dennoch glauben wir, daß die Kampfergebnisse „Alten“ mit einer knappen Vorherrschaft die Oberhand behalten werden.

finden aber nicht, wie ursprünglich vorgesehen, im Stadion, sondern im Nordpark statt. Im Spiel der beiderseitigen 1. Herrenmannschaften ist ein spannender und harter Kampf zu erwarten, der erst mit dem Schlußpfiff entschieden sein wird. Denn gerade die Begegnungen mit dem Krefelder SC, der eine junge, schnelle Mannschaft in den Kampf stellt, haben immer wegen ihrer knappen Ergebnisse einen besonderen Reiz ausgeübt. Zwar zeigten sich die Schwarz-Weiß in den letzten Jahren den Krefeldern überlegen, doch lassen wir den morgigen Kampf im Hinblick auf die bisherige schlechte Form der Neußer völlig offen. Leberdies müssen die Schwarz-Weiß auf ihren Vorverteidiger und rechten Käufer verzichten. Dafür werden die Neußer nochmals auf ihren „alten“ Rucksack zurückgreifen, der ja in den früheren Jahren der Mannschaft einen starken Rückhalt gegeben hat. Hoffentlich reihen sich die Neußer am Sonntag auf, und nehmen den Kampf mit dem nötigen Ernst und Eifer auf, damit sie die vorsonntägliche Schlappe durch einen Sieg wieder wettmachen. Hierzu bedarf es aber des Einfalles eines jeden. Ein Sieg wird der Neußer Mannschaft Ansporn für die nächsten Spiele sein, in denen die Schwarz-Weiß schwieriger Aufgaben zu lösen haben. Das Spiel findet um 16 Uhr im Nordpark statt.

Die alten Herren haben gegen die Krefelder ebenfalls einen schweren Stand. Doch sollten sie bei einer geschlosseneren Mannschaftsleistung als am Vorsonntag den Krefeldern einen ebenbürtigen Kampf liefern. Abstoß 14 Uhr.

Nur die Neußer Damen gehen ohne Ausblick auf einen Sieg in den Kampf. Denn gegen eine Damenmannschaft, die zu den besten Westdeutschlands zählt, können sie nur lernen. Abstoß 15 Uhr.

WfV. Wüderich — Neuß-Weidenberg.

Wüderichs knappe Niederlage gegen Jons darf nicht übersehen werden. Dennoch werden die Wüdericher sich mit Erfolg dafür einsetzen, daß die Punkte daheim bleiben.

Niveenheim 1. — Rodessa Neuß 1.

4 Uhr in Niveenheim.

Das Meisterschaftsspiel mußte wegen Unschlüssigkeiten der Vereine nach Niveenheim verlegt werden. Da sich hier zwei technisch starke Mannschaften gegenüberstehen, wird mit einem schönen und spannenden Kampfe zu rechnen sein, den wohl die Niveenheimer in ihrer jetzigen Form für sich entscheiden werden. 3.15 Uhr 2. Mannschaften beider Vereine ebenfalls in Niveenheim. Auch hier ist mit einem schönen Spiele zu rechnen. Es wird nochmals auf die heute abend punkt 8.30 Uhr bei Schönewald stattfindende Monatsversammlung hingewiesen.

Rheinwacht Stürzelberg — Rapsport Horrem.

Von Stürzelberg hörten wir in dieser Saison noch nichts. Horrem verlor glatt gegen Weidenberg. Soweit ist die Neußer aus dem Vergangenen bekannt, schämen wir von ihnen den Gollgeber etwas höher ein, denn die Rheinwachtler gaben, schon Vereinen mit klugem Namen überraschend das Nachsehen. Darum hatten wir zu ihnen.

SCV. Dertassell — SC. Dornagen.

In diesem Spiel treffen sich zwei Nachbarn, die bisher noch nicht im Punktspiel gegenüberstanden. Obwohl die Blau-Weiß auf eigenem Gelände weit bessere Leistungen zeigen, als auswärts, so steht ein Dornagener Sieg doch wohl außer Frage, zumal Dornagen im ersten Spiel Niveenheim Neuß glatt mit 9:1 niederkante. Lediglich die Höhe der Dertasseller Niederlage hängt von der Verfassung des Dornagener Sturmes ab.

Gruppe 4:

Arminia Neuß — Postverein Neuß.

Starke Interesse wird dieses Treffen der Pokalrivalen auslösen, zumal es so etwas wie eine Vorentscheidung in dieser Gruppe ausfällt. Nach den bisherigen Spielen zu urteilen, haben die Arminen zweifellos ein kleines Plus. Der Partner hat aber in verschiedenen Begegnungen schon bewiesen, daß er die Arminen nicht sehr fürchtet. Das dürfte jetzt um so weniger der Fall sein, als er seine Reihen verstärkt hat. Wir tippen den zu erwartenden harten Strauß: „Unentschieden“.

Hermannia Geln — Heerdt 1930.

Die Heerdtler sind eine von gutem Kampfsinn erfüllte Elf, was sie noch am letzten Sonntag gegen die Arminen bewiesen haben. Die Gelnener sind auch nicht zu unterschätzen und müßten nach der Papierform einen Punkt zu Hause behalten können.

DJK. Niederrast — Rheinbahn Düsseldorf.

Der Platzverein scheint uns nach seiner glatten Niederlage gegen die Wüdericher noch nicht das erforderliche Rüstzeug zu besitzen, um gegen die gut eingestellten Rheinbahnleute Vorbeeren ernten zu können. Der Sieg gehört dem Gast.

Rapsport Bütten — Eintracht Wüderich.

Beide Einheiten treten sich morgen nachmittag 3.30 Uhr im fälligen Meisterschaftsspiel gegenüber. Ein spannender Kampf steht in Bütten bevor, zumal die Gegner keine Unbekannten mehr sind. In aller Erinnerung dürfen wohl noch die erbitterten Endkämpfe der vergangenen Saison sein, wo beide Gegner sich mehrmals gegenüberstanden. Auf eigenem Gelände sind die Büttenener erneut spielstark und fast kaum zu bezwingen, auf der anderen Seite wird Wüderich unter allen Umständen zum Siege kommen, um den Anschluß nicht zu verlieren. Einen reichen Vorleser dürfte es wohl geben, da die Hintermannschaften äußerst stark sind. Der Papierform gemäß sollte der Platzverein einen knappen Sieg landen.

3. Kreisklasse:

DJK. „Adler“ Weidenberg 1. — „Udo“ Weidenheim 1.

Auf dem Platz an der Dierfelder Straße empfängt Adler einen nicht unbekannten Gast. Ein früheres Stelldichein beider Kontrahenten ergab ein Unentschieden. Auf eigenem Platz wollen sich nun die Nordstädter den Sieg nicht entgehen lassen. Der Gast aus Weidenheim versteht das Spiel, so daß man eine interessante Begegnung erwarten kann. Die Adlerleute haben noch manches gut zu machen zur Festigung ihres Prestiges in der Nordstadt. Abstoß 1.45 Uhr.

Sportverein Rosellen — Rhenania Hadenbroich.

Der Sportverein Rosellen ist gut vor. Leitet zum Kampf. Das hat er bereits im Spiel gegen Grün-Weiß Neuß bewiesen. Die Hadenbroicher stehen also am Sonntag vor einer Aufgabe, die sie kaum bewältigen dürfen, zumal der Gegner auf eigenem Platz spielt.

auen.

usfichten beßten sollte,
nder Form und mähle
linentsieben heraus.
schweren Stand haben
Und schließlich liegt
den beiden Schwarz-

auch in diesem Jahre
schaft arbeitete sich nach
ne und belegte hinter
ne Köln, die gegen Wfr.
13 nicht viel ausrichteten
ed eine weitere Nieder-
vermeiden können. Das
heimer ED, mußte der
zu den Reiterleuten
er Frier sind die Aus-
jebefalls stark ge-
in Schwung kommen
Kampf zwischen Ein-
schienen.

ennen.

Sattel steigen. Darum-
etfenhufaren angehört
ieblinge für die ältere
de, so wird den Sport-
n bunten Reiterleben
vallerie v. Kahrfer,
senbergs und hat als
zeiten gewonnen. Ins-
1896 mit 30 Erfolgen
öffnung der Kölner
erweitert auf dem
ietfenhufaren gehörig.
Regiments nicht nur
m. Viele kennen
ist als Reiter seiner
Erinnerung. Für die
Waterschaft eifrig ge-
Deutschland eingeführt
begünstigten Förderer.
Reitergeschick, das
verbunden ist. Der
bevorzugt, ist als
Forefater auf

d in den letzten drei
getreten, ist Herr von
n, die er zum Siege
cht. Erwähnt sei bei
Kölner Reitervereins,
iwer Offizier den 3.
ehend als die vorge-
fast erscheint es kaum
agonen schon über 25
ner zählte er zu den
er Vorreiterzeit und
an anfänglichen Wer-
deutschen Wagen ge-
Vorreiterzeit auf 183
seiner Passion freu-
er ist er heute noch
frischen Reitergeistes.
zuzählen ist Major
bei den Danzig-Rang-
Totenkopf, rühte er
ten Nachkriegsjahren
timal zum Cham-
auch heute noch ge-
gnitige Souveränität
reiterischen Passion

errenreiterer von dem
eifrigst gepflegt wer-
weshalb zitierte beredtes

schaft M-Spiel gegen
Treffpunkt 1.15 Uhr
iel gegen Postpfort-
gheimer Platz. Mor-
terkirche. 12.15 Uhr
lhr im Jugendheim.
ommunion. Nach-
nevenheim. Aufsch
Bahnhof. 2. Mann-
akt 12 Uhr am Bahn-
festzug der Volks-
ie.

nnat 1. Fußballm.
n. 11 Uhr in Grün-
richbaum. 2. M.
30 Uhr per Rad ab
und von Holzheim in
schbaum. Gondball-
klub Jugend Mel. im
Vollbrügger Brücke.

1. Mannschaft zum
akt 12 Uhr Vereins-
schießer werden.
19. Abstoß 11 Uhr.
schaft Meisterchafts-
sch. Spieler 3 Uhr
a Dornagen. 19.
9.45 Uhr. Spieler

1. Mannschaft gegen
alten Weibsch.

ttigen Abfahrt 2.30
gegen Rüttgen 2.
Uhr Verammlung
bei Epider. Schieß-

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 8. Oktober 1933.

Jugendsonntag

St. Lutrin.

Krankenwoche: Herr Kaplan Hoffmann.
6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Junglinge. 8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Schulkinder. 10 1/4 Uhr hl. Messe. 11 1/4 Uhr hl. Messe. In allen hl. Messen Kollekte für die katholischen Jugendvereine. 12 1/4 Uhr Andacht für die Junglinge. 5 Uhr Andacht für die Mitglieder der Männerjobalität. 6 Uhr Rosenkranzandacht.

Wertags

Gl. Messen um 6, 7 1/4, 8 und 9 Uhr.
Montag morgen 1/2 1/4 Uhr Gemeinschaftsmesse in der Krypta.
Donnerstag abend 8 Uhr Beichtvortrag für die Jungfrauen.
Jeden Abend 6 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Sebastian.

8 Uhr hl. Messe. 4 1/2 Uhr Andacht für die Mitglieder des 3. Ordens.

St. Marien.

Morgens: Gl. Messen um 6 Uhr, 7 Uhr, 8 Uhr mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Junglinge, 9 Uhr, 10 Uhr Hochamt, 11 1/4 Uhr.
Nachmittags: 1/2 1/4 Uhr Andacht für die Kinder. 1/2 1/2 Uhr Rosenkranzandacht.

Wertags

Sind die hl. Messen um 6, 7 1/4, 8 und 9 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitagabend ist die Rosenkranzandacht um 8 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Samstagabend um 6 Uhr.

Die Gemeinschaftsmesse ist Dienstagmorgen 6 Uhr. In Zukunft wird vorher eine kurze Einführung in die Liturgie gegeben. Die Pfarrangehörigen werden darum freundlich gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

St. Barbara.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Schulkinder, Knaben und Jungmänner. 9 Uhr Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Rosenkranzandacht.

Wertags

Gl. Messen in der Regel um 7 Uhr.
Jeden Abend ist um 6 Uhr Rosenkranzandacht.
Samstag abend ist die Andacht um 7 Uhr als Salve-Andacht.

St. Kamillus.

6 1/2 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt. 5 1/2 Uhr Rosenkranzandacht.

Wertags

Gl. Messen um 6 1/2 und 7 1/2 Uhr.
Jeden Abend 7 Uhr ist Rosenkranzandacht.

St. Dreikönigen.

1/2 1/4 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Knaben der 1. und 2. Klasse. 1/2 1/2 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungmänner. 9 Uhr Hochamt. 1/2 1/4 Uhr letzte hl. Messe. 12 Uhr Andacht mit Predigt für die Jungmänner. 1/2 1/2 Uhr Andacht mit Christenlehre. 5 Uhr Rosenkranzandacht.

Wertags

Sind die hl. Messen um 1/2 1/4, 7, 10 und 8 Uhr. Jeden Abend ist Rosenkranzandacht und zwar Montag und Donnerstag um 8 Uhr, an den übrigen Tagen um 6 Uhr.

Alexanderkloster.

Jeden Sonntag morgens 1/2 1/4 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Wertags

Jeden Sonntag morgens 1/2 1/4 Uhr hl. Messe.
Jeden Donnerstag und an den Herz-Jesu-Freitagen mit Aussegnung und hl. Segen.

Kapelle zu Zelikum.

7 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Josef.

6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Junglingskongregation. 8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Schulkinder der oberen Jahrgänge. 9 Uhr feierliches Hochamt aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Junglingskongregation. 1/2 1/4 Uhr hl. Messe. In allen hl. Messen Kollekte für die katholischen Jugendorganisationen der Erzdiözese. 1/2 1/2 Uhr Rosenkranzandacht für die Schulkinder. 4 Uhr Andacht der Junglingskongregation mit Festpredigt.

Wertags

Gl. Messen um 1/2 1/4 und 7 1/4 Uhr.
Am Sonntag, dem 15. Oktober, 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation.

Neu-Grümlinghausen.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Junglinge.
6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. In dieser hl. Messe ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Junglinge. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. In allen hl. Messen Jugendkollekte. 1/2 1/2 Uhr Rosenkranzandacht.

Wertags

Montag: 7 Uhr hl. Messe im Kloster.
An den übrigen Wochentagen 7 1/4 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche.

Am nächsten Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen.

Religiöse Woche.

Wir machen die Pfarrangehörigen schon jetzt darauf aufmerksam, daß von Sonntag, den 22. Oktober bis Sonntag, den 29. Oktober, in unserer Pfarrgemeinde für alle Pfarrmitglieder eine religiöse Woche stattfindet, welche als Missionserneuerung gedacht, zugleich eine Vorbereitung auf das Christkönigsfest sein soll.

Neu-Wehoben.

7 1/4 Uhr hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Männer und Jungmänner. 9 1/4 Uhr Hochamt für die Pfarrgemeinde. In allen hl. Messen Kollekte für die Jugendpflege. 2 1/4 Uhr Rosenkranzandacht.

Wertags

Gl. Messen: 7 Uhr.

Evangelische Gottesdienst-Ordnung.

Christuskirche.

Sonntag, den 8. Oktober 1933.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, Vikar Kott.
Vormittags 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr: Kirchentafel.

Rundfunk

Zangenberg, Welle 472,4

Sonntag, den 8. Oktober 1933.

6.15: Aus Hamburg: Hamburger Sinfoniker auf dem Dampfer „Cap Arcana“ der Hamburg-Hamburger Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die Chöre vom Großen Michel, dem Wahlgelchen der deutschen Seefahrer. 1. Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ 2. Grotto Heidesburg, March von Berger. 3. Ouvertüre zur Operette „Hölle Purche“ von Suppé. 4. Am Lagerfeuer, Intermezzo von Siebe. 5. Heideklänge, Walzer von Siebe. 6. Wiener Blut, Walzer von Joh. Strauß. 7. Solowald, Walzer. 8. Schön ist die Jugend, Potpourri von Rhode. 9. Der Adler von Hille, March von Hille. 10. Die Nacht-Parade kommt von Hille. 11. Graf Zeppelin-March von Zeile. 12. Steinmeyer-March von Brattisch.
8.25: Von Köln: Hans Jakob Reimars: Leibesübungen.
8.45: Von Köln: Katholische Morgenfeier. Aus dem Franziskanerkloster Sankt Marien.
9.30: Von Frankfurt: Weibstunde.
10.00-10.45: Von Stuttgart: Evangelische Morgenfeier.
10.45: Von Köln: Dichterkollegium auf der Schallplatte. Es sprechen: Wilhelm von Scholz, Rudolf G. Binding, Hans Carossa, Ina Seidel, Josef Georg Eberthaler, Hanna Joch und Wilhelm Schäfer. Anlage: Eduard Schröder.
11.15: Popkonzert in der Musik. Eine Klavier- und Schallplatten. Von Heinz Tramsch.
12.00: Aus dem Königreich in Köln: 20. Deutsches Nachfest in Köln. Kammermusik: Werke von Joh. Seb. Bach, Helene Jahrm (Soprano), Walter Sturm (Tenor), Prof. Dr. G. J. Meier (Hr.), Prof. Eduard Erdmann (Klavier), Julia Mens (Viola), Paul Stolz (Viola), Kammermusiker Max Münch (Violoncello), Kammermusiker Reinhold Haber (Cello), das Streichorchester der Stadt, Gedächtnis für Frau, Leitung: Prof. Heinrich Böll. 1. Sonate für Klavier und Cembalo in G-Dur. 2. Rantate: „Von der Vergnügungsfahrt“, für eine Sopranstimme und Orchester. 3. Aria mit 30 Veränderungen (für Klavier) (genannt die Goldberg-Variationen). 4. Rantate: „Schweig stille, plaudere nicht“, (Kaffeeconcert), für Sopran, Bass, Tenor und Orchester.

Der neue
Volks-Empfänger
ist lieferbar. Preis nur Mk. 76.-
Radio-Kistler, Büchel 27

13.30: Von Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit.
14.30: Von Stuttgart: Kunst und Leben. 1. Der Wiese Wiedersicht. Ein Märchen von Emma Dennis. 2. Wille auf Accordon, gespielt von vier Jungen (Ed. W.). 3. Kaiserin als Schachmännchen von Grete Anders, Leitung: Carl Struwe.
15.30: Von Köln: Eine Viertelstunde Jugeligkeit. 1. Zweigefänge zur Route. Robert Gög. 2. Paul Kämmerer.
16.45: Von Köln: Eltern und Kinder. Dr. Reulers: Der Dintennote einer Kinderzeitung. 3. In seiner Wapp. 4. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 5. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 6. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 7. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 8. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 9. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 10. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 11. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 12. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 13. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 14. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 15. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 16. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 17. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 18. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 19. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 20. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 21. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 22. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 23. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 24. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 25. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 26. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 27. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 28. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 29. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 30. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 31. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 32. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 33. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 34. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 35. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 36. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 37. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 38. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 39. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 40. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 41. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 42. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 43. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 44. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 45. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 46. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 47. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 48. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 49. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 50. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 51. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 52. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 53. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 54. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 55. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 56. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 57. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 58. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 59. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 60. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 61. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 62. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 63. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 64. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 65. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 66. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 67. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 68. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 69. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 70. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 71. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 72. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 73. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 74. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 75. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 76. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 77. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 78. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 79. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 80. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 81. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 82. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 83. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 84. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 85. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 86. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 87. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 88. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 89. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 90. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 91. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 92. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 93. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 94. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 95. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 96. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 97. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 98. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 99. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 100. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 101. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 102. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 103. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 104. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 105. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 106. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 107. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 108. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 109. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 110. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 111. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 112. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 113. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 114. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 115. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 116. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 117. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 118. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 119. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 120. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 121. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 122. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 123. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 124. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 125. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 126. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 127. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 128. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 129. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 130. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 131. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 132. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 133. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 134. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 135. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 136. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 137. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 138. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 139. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 140. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 141. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 142. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 143. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 144. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 145. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 146. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 147. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 148. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 149. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 150. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 151. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 152. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 153. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 154. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 155. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 156. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 157. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 158. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 159. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 160. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 161. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 162. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 163. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 164. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 165. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 166. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 167. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 168. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 169. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 170. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 171. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 172. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 173. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 174. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 175. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 176. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 177. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 178. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 179. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 180. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 181. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 182. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 183. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 184. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 185. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 186. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 187. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 188. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 189. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 190. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 191. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 192. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 193. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 194. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 195. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 196. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 197. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 198. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 199. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 200. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 201. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 202. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 203. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 204. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 205. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 206. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 207. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 208. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 209. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 210. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 211. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 212. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 213. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 214. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 215. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 216. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 217. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 218. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 219. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 220. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 221. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 222. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 223. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 224. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 225. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 226. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 227. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 228. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 229. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 230. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 231. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 232. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 233. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 234. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 235. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 236. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 237. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 238. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 239. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 240. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 241. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 242. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 243. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 244. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 245. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 246. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 247. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 248. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 249. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 250. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 251. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 252. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 253. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 254. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 255. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 256. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 257. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 258. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 259. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 260. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 261. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 262. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 263. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 264. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 265. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 266. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 267. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 268. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 269. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 270. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 271. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 272. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 273. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 274. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 275. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 276. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 277. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 278. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 279. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 280. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 281. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 282. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 283. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 284. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 285. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 286. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 287. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 288. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 289. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 290. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 291. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 292. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 293. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 294. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 295. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 296. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 297. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 298. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 299. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 300. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 301. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 302. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 303. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 304. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 305. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 306. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 307. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 308. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 309. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 310. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 311. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 312. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 313. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 314. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 315. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 316. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 317. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 318. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 319. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 320. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 321. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 322. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 323. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 324. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 325. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 326. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 327. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 328. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 329. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 330. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 331. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 332. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 333. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 334. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 335. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 336. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 337. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 338. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 339. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 340. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 341. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 342. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 343. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 344. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 345. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 346. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 347. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 348. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 349. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 350. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 351. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 352. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 353. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 354. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 355. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 356. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 357. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 358. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 359. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 360. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 361. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 362. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 363. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 364. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 365. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 366. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 367. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 368. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 369. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 370. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 371. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 372. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 373. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 374. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 375. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 376. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 377. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 378. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 379. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 380. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 381. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 382. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 383. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 384. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 385. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 386. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 387. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 388. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 389. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 390. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 391. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 392. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 393. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 394. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 395. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 396. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 397. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 398. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 399. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 400. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 401. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 402. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 403. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 404. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 405. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 406. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 407. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 408. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 409. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 410. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 411. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 412. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 413. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 414. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 415. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 416. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 417. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 418. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 419. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 420. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 421. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 422. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 423. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 424. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 425. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 426. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 427. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 428. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 429. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 430. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 431. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 432. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 433. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 434. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 435. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 436. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 437. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 438. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 439. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 440. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 441. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 442. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 443. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 444. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 445. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 446. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 447. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 448. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 449. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 450. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 451. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 452. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 453. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 454. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 455. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 456. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 457. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 458. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 459. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 460. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 461. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 462. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 463. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 464. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 465. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 466. Der Dintennote einer Kinderzeitung. 467. Der Dintennote einer

